Eur.
338
g(1

Eur. 338 9/1

Digitized by Google

Eur.
3389

Die

Revolution

im Jahre 1848.

In zwangloſen Heften.

Von

Karl Grün.

Erſtes Heft.

Die franzöſiſche Februar-Revolution.

Trier, 1848.
Druck und Verlag der Fr. Lintz'ſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Die

Revolution

im Jahre 1848.

In zwangloſen Heften.

Herausgegeben

von

Karl Grün.

Erſtes Heft.

Trier, 1848.
Druck und Verlag der Fr. Lintz'ſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

Die franzöſiſche

Februar-Revolution.

Nach dem Franzöſiſchen

des

P. J. Proudhon.

Von

Karl Grün.

Trier, 1848.
Druck und Verlag der Fr. Lintz'ſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Einleitendes Wort.

Digitized by Google

Die Revolution! Ihr müßt Euch an den furchtbaren Ausdruck gewöhnen, dafern Ihr noch etwas begreifen wollt von dem, was rings umher vorgeht. Die Revolution! Sie hat nicht geſtern und nicht vorgeſtern begonnen; aber ſie wird auch weder morgen noch übermorgen aufhören. Sie iſt ewig wie die Welt, ſie hat auf unſerm Planeten begonnen, als der erſte Menſch dem abſoluten Könige des Himmels und der Erden thatſächlich den Gehorſam kündigte; aber ſie hat ſich in den früheren Perioden der Geſchichte nach irgend einem feierlichen Akte immer wieder vertagt; ſie hat ihre Sitzungen, ihre geſetzgeberiſche Wirkſamkeit oft ſo lange unterbrochen, daß man an ihrer Exiſtenz zweifeln konnte, daß ganze Geſchlechter zu Grabe gingen, die ihrer nicht anſichtig geworden waren. Am 24. Februar 1848 hat ſie ſich für permanent erklärt, und fortan wird ſie ſich nicht eher auflöſen, bis das große Räthſel gelöſt iſt, das Räthſel aller Jahrtauſende, das Räthſel von der Beſtimmung des Menſchen, von dem „irdiſchen Glück." Freiheit, Gleichheit, Bruderſchaft müſſen diesmal nicht proklamirt, nein, ſie müſſen verwirklicht werden. Aus dieſem Bewußtſein iſt die Revolution von 1848 hervorgegangen, und der Gedanke, der eine Revolution erzeugt, iſt auch zugleich, hier früher, dort ſpäter, ihr Reſultat. Nehmt alſo Eure fünf Sinne zuſammen, macht Euch gefaßt auf den ferneren Gang der Ereigniſſe; noch beſſer! fördert die Revolution! Der freimüthig Revolutionärſte iſt heute der Konſervativſte. Die Revolution adoptiren heißt, ihr jede wirklich gefährliche Spitze abbrechen.

Ich ſage: Revolution! ich ſpreche von der Permanenz der Revolution; aber ich rede nicht von der Permanenz der

Barrikaden, von einem ewigen Kampfe auf den Straßen, von einem unaufhörlichen Blutvergießen. Wie verſteht man die Revolution ſo ſchlecht, wenn man ſie einzig in jenen äußerlichen Nothwendigkeiten erblickt, in jenen Signalſchüſſen, die eigentlich nichts weiter bedeuten, als daß ſich die Revolution für *eröffnet* erklärt, in jener Wegräumung der allerbrutalſten Hinderniſſe, in jenem Brechen der Eisdecke, welche die freie Fluthung der Geſellſchaft periodiſch hemmte. Als die Barrikaden zu Paris, Wien und Berlin wieder in das Straßenpflaſter eingeſargt waren, da *begann* die Revolution; vorher war Alles Zorn, Fauſtkampf, Enthuſiasmus, Freudenſchrei, Herzpochen. Die Partei der permanenten Barrikaden treibt uns rückwärts, mit Wiſſen oder ohne Wiſſen. Die Barrikade iſt der Abſchied vom Alten, die *negative* Freiheit; die *poſitive* Freiheit zu beſtimmen, wirklich zu machen, zu vertheilen, gleich zu vertheilen: das iſt die Aufgabe der Revolution.

Heißt das den Signalſchuß verkennen, heißt das die gewalſame Erhebung gering achten? der Barrikade ihre Ehre abſchneiden? Mit Nichten. Es ſind die ſchönſten und edelſten Schlachten, die auf der Barrikade geſchlagen werden. Aber der beſte und größte Feldherr iſt hier derjenige, der gar nicht zum Schlagen kommt. Die Barrikade iſt eine Taktik, deren Vollendung in ihrer Auflöſung zu ſuchen iſt. 1830 war unblutiger als 1792, 1848 noch unblutiger als 1830; der 24. Februar, mit größeren Reſultaten, bedurfte geringerer Anſtrengung als der 19. März; der 19. März koſtet nicht den zwanzigſten Theil von dem, was die Befreiung Italiens koſtet; und die Befreiung Italiens wird ein Kinderſpiel ſein gegen die Herſtellung Polens. Die „Franzoſen des Nordens“ ſind noch weit von der Revolution, ſie ſtehen noch vor Alpenbergen von Barrikaden; eine lange Gewaltſamkeit muß dort erſt die Form erobern für die inhaltsvolle Entwickelung ſelbſt. Das Ziel iſt dieſes, daß die Barrikade ſich zunächſt verwandle in die Drohung mit der Barrikade, bis auch dieſe Drohung unnöthig geworden iſt. Die Demokratie, oder beſſer den *Republikanismus* der Inſtitu-

tionen verſtehen wir ſo: Anſicht gegen Anſicht, Theorie wider Theorie; die Tribune, die Preſſe, der Buchhandel für Alle, abſolut freie Vereinigung zu theoretiſchen wie zu induſtriellen Zwecken, Verſuche aller Art: Phalanſtère, kommuniſtiſche Gemeinde, Aſſociation auf Vertrag, der Staat als bloßer Ordnungshalter, als Schützer der Freiheit über Allen, legale Mittel für die jedesmalige öffentliche Meinung, das Regierungsperſonal ohne Weiteres zu ändern, Volkswehr nach Außen wie nach Innen, für den Fall, daß die permanente Revolution in Gefahr käme. Auf dieſe Art wird die Barrikade von der Revolution verdrängt, abſorbirt. Es frage ſich nun jedes Land und Volk ſelbſt, wie nah oder wie fern es dieſem Ziele ſteht; es frage ſich jedes Volk und Land, ob es mehr auf der Barrikade oder mehr in der Revolution ſich befindet. — Die Revolution ſelbſt aber hat ihre Auflöſung zu ſuchen in der neuen Ordnung der Dinge, in dem Zuſtande der *Gerechtigkeit*, deren Formel wir ſuchen. Auch die Revolution hat ihr Ziel wie die Barrikade; aber das bedarf der Zeit.

Wo ſind wir hingerathen, daß wir plötzlich ſolche Reden führen, daß wir, ſtatt von ſtändiſcher Vertretung, Poſtkonventionen und Disziplinarverfahren gegen die Richter, von Barrikaden und Revolutionen ſprechen? Thun wir nicht grade, als ob Ideen Thatſachen geworden wären, und ſtellen wir nicht die Verwirklichung von Utopieen und Träumen in Ausſicht? Was würde ein Menſch ſagen, der am 21. Februar dieſes Jahres eingeſchlafen, und erſt am 21. März wieder erwacht wäre? Und wir Uebrigen alle, träumen wir oder wachen wir?

Wie ſie ſo ſanft ruhten! die Zuſtände und Menſchen des letzten Dezenniums! welche Kirchhofſtille, welche Sabbathfeier in Europa! Wie feſt und dauernd ſchien die alte Unordnung in den Boden unſeres Erdtheils eingekeilt zu ſein! wie kleinmüthig wurden die Kühnſten, die Scharfſinnigſten, wie viel Zeit wollten ſie in tiefer Ergebung dem Ungeheuer der Reaktion noch opfern! Das Land der Freiheit, das Land der Revolution im tiefen Einverſtändniſſe mit den Hetzhunden jeglicher freien Regung;

das Land des Gedankens am Koppelſtrick der Alterthümler; Verwunderung über die kleine Schweiz, daß ſie einen Bundesbeſchluß auszuführen wagte, Verwunderung, daß ſie nicht ſofort in drei Theile getheilt wurde, bei welcher Theilung die Verwunderten am Ende gar als Freiwillige mitgezogen wären; nur in Italien eine revolutionäre Bewegung, die man euphemiſtiſch eine nationale nannte, um die Nerven der eingefriedigten Zeitgenoſſen nicht unangenehm zu berühren, einzig in der alten Trinacria, dem äußerſten Thule Europas, wo orientaliſcher Geiſt lange ſeine breiten Schatten geworfen hatte, die bewaffnete, todesmuthige Widerſpenſtigkeit! Das Echo jenes Kanonendonners brauchte ſo lange Zeit, ehe es an unſere hyperboräiſchen Ohren ſchlug, Sizilien ging die Syſtematiker des europäiſchen Gleichgewichts ſo wenig an, daß wir uns, ſelbſt angeſichts jenes Wetterleuchtens, nicht aus der Ruhe des Gedankens aufſchrecken ließen, und auf Siebenmeilenſtiefeln der Theorie weiter ſchwärmten, während wir unſern Füßen noch lange die praktiſche Ruhe weiſſagten.

Die Theorie! wie hat ſie nicht jene Sabbathruhe des Status quo benutzt! was hat ſie nicht erbaut, zuſammengeriſſen, neuerbaut und wieder angezweifelt! Welche Arbeit des Gedankens iſt nicht ſeit dem Jahre 1835 erledigt worden! welche Kämpfe, welche unblutigen Schlachten, große Kaulbach'ſche Geiſterſchlachten, al fresco, im edelſten Stile! Die Theorie der Geſellſchaft that eben den letzten, großartigſten Schritt: ſie näherte ſich, nach der Meinung der Einen, plötzlich wieder der Wirklichkeit; ſie entfernte ſich, nach der Anſicht der Andern, von der ganzen geſchichtlichen Bewegung; ſie wurde praktiſch, konkret, ſagten die Einen; ſie malt Grau in Grau, riefen die Anderen; — es war eine athemloſe Stille unter dem ganzen Himmel: da, plötzlich .....

Da fuhr der Gewitterſchlag der Freiheit in die Tuilerieen zu Paris; die Flamme der Empörung, und zugleich, ſofort, der ſiegreichen Empörung praſſelte empor. Drei Tage, drei Stunden genügten, um den ganzen künſtlichen Bau von achtzehn

Jahren, um das Monument einer ſechszigjährigen Entwicklung niederzureißen, um alle emporgehobenen Inſelchen, Vorgebirge, Felsbildungen mit Einem Schlage in das große Meer zu verſenken, welches die Mutter und das Grab aller Geſtaltungen iſt.

Hr. Berryer, der auf dem Concordeplatz ſtand, als der proviſoriſche Juſtizminiſter Cremieux dem letzten Könige der Franzoſen in eine elende Miethkutſche half, als eine Rozinante den geſtürzten Octavian keuchend von dannen ſchleifte, rief aus: „Dort reiſt das Königthum ab!“ Das war der Sinn des furchtbaren Donnerſchlags: Vernichtung des Königthums, Aufhebung des höchſten, gefeiertſten, beſtechendſten Monopols, Abſchaffung der Autorität als Perſon: denn Ich, der Herr will!

Von den Tuilerieen zog das Gewitter oſtwärts, und rollte majeſtätiſch über das alte Europa hin, eine Naturerſcheinung, wie ſie kein Zeitalter erlebt, wie ſie kein politiſcher Wetterprophet geahnet. Es fuhren die Blitze allenthalben hernieder, hier mehr, dort weniger zündend, je nach dem Stoffe, den ſie auf ihrer Reiſe antrafen. Ueberall aber krachte und wankte das alte Gebäude, überall rollten moosbewachſene Gemäuer, die Sitze der Finſterniß und der Uhus, auseinander, und die emporfahrenden Völker waren faſt mehr erſchreckt über das Ereigniß, als erfreut über ihre eigenen Thaten. Man rieb ſich die Augen ob dem plötzlichen Lichte der Freiheit, man tappte umher in dem „Urſtande der Natur,“ wo „Menſch dem Menſchen gegenüberſteht;“ — und in den unwillkürlichen Jubel, der aus allen Seelen und Kehlen hervordrang, miſchte ſich bereits der Zweifel, ob man dem Gewitter in ſeinem Werke der Zerſtörung noch weiter nachhelfen, ob man etwas und was von dem noch vorhandenen Material retten und weiter verwenden müſſe....

Das Gewitter ſchlug ein längs dem Rheine, in München, in Wien, in Berlin, in Kaſſel, in Hannover, in Peſt, in Prag, in Poſen, in Rom, in Neapel, in Mailand, in Venedig, in London, in Dublin... das war ein Zittern und Freuen!

Digitized by Google

Aber man konnte ſich nachgerade nicht verheimlichen, daß die erſte volle Kraft der entgegengeſetzten Elektricitäten ſich an der Seine entladen hatte, daß die übrigen Theile Europas mehr Donner als Blitz, mehr Nachwirkung als Wirkung, mehr Erſchütterung als Umſturz, mehr Pflicht als Recht, mehr Politik als Sozialismus empfangen hatten; und eine der ſchwierigſten Fragen des Augenblicks iſt grade die nach den verſchiedenen Wirkungen des Gewitters in den einzelnen Ländern, und nach der beſonderen Aufgabe eines jeden für die allernächſte Zukunft.... Der Grundſatz darf keine Anfechtung mehr erleiden, daß Organismen ſich nur organiſch entfalten können, daß Entwicklungen ſich zeitigen, fördern, ja beſchleunigen, niemals aber escamotiren laſſen. Die Enthuſiaſten haben ſeit dem 24. Februar gegen dieſe Anſchauung getobt; ſie gedachten und gedenken Geſchichte zu extemporiren, ſie ſchmähen in verzeihlichem Fanatismus alle diejenigen, welche ſie nur für einen Augenblick zum Stillſtehen und Nachdenken bewegen möchten, — weil das Herz nicht wiſſen will, weil dem Herzen das Wiſſen einerlei iſt mit dem Verrath.

Namentlich in Deutſchland müſſen wir zur Klarheit kommen, zur klaren Einſicht in unſere Lage, unſere Bedürfniſſe, unſere Rückſichten, unſere Nothwendigkeiten. In Deutſchland ſind gegenwärtig zwei Irrthümer und keine einzige Wahrheit auf der Tagesordnung. Die deutſche Freiheit wird bedroht von der Reaction und von der Ideologie. Trauriges Geſchick, ſich mit einem glühenden Herzen in die Mitte ſtellen zu müſſen!

Erſter Irrthum! Die Revolution in Deutſchland iſt ein Akt des allmäligen, des ſogenannten „geſetzlichen Fortſchrittes;" der 19. März ſchließt ſich an den 18., wie der 17. an den 16., es iſt kein Sprung geſchehen, kein Ruck hat ſtattgefunden. Eine Weltanſchauung, Ein Standpunkt herrſcht durch Deutſchland, vor wie nach dem 24. Februar. Das Vorparlament, der Fünfziger-Ausſchuß, die konſtituirende Nationalverſammlung ſind weitere Ausbildungen des Wiener Kongreſſes, der Schlußakte, des Bundestags. U. ſ. w. U. ſ. w. In Berlin haben einige

„körperliche Verletzungen" ſtattgefunden, zu denen ſich die Huld des Königs geſellte, und aus dieſer Begattung entſtand die Vereinbarungs-Verſammlung. U. ſ. w. U. ſ. w. Das iſt Welcker, das iſt Camphauſen, das iſt Reaktion! Wir haben eine Revolution gehabt, und wer ſie noch nicht geſehen hat, der hüte ſich, daß ſie ihm nicht noch einmal gezeigt werde.

Zweiter Irrthum! Deutſchland kann alſofort, dafern nur alle Patrioten wollen, dafern nur Gut und Blut eingeſetzt wird, zur Einen und Untheilbaren, d. h. zur Centraliſations-Republik im franzöſiſchen Sinne werden; unſere provinziellen Unterſchiede und Gegenſätze können in drei Tagen grade ſo aufgehoben und verflüchtigt ſein, wie es die franzöſiſchen in drei Jahrhunderten wurden. Die franzöſiſche Revolution von 1848 iſt abſolut und nach allen Richtungen dasſelbe mit der Revolution in Wien, Berlin, München, Peſth, Prag, Poſen, Mailand, Venedig und Neapel. Der geſcheiterte Verſuch, das materielle Glück aller Staatsbürger durch die Centralmacht zu dekretiren, muß in Deutſchland wiederholt werden. Das iſt Ideologie, Unpraxis, Copie, und folglich am Ende auch Reaktion.

Sind aber die europäiſchen Revolutionen unterſchieden, ſo darf auf der andern Seite ihre Gleichheit und Identität nicht überſehen werden. Ihre Gleichheit, dem Gedanken nach, wird ſich darſtellen als eine Ausgleichung in der Zeit. Gilt es nach Rechts hin, die Männer „des geſetzlichen Fortſchrittes" zu bekämpfen, ihnen den Rechtsboden einzuſchlagen, ſo müſſen wir nach Links hin auch den Stürmern und Drängern genugthun, indem wir außer an ihr Herz noch an ihre Intelligenz appelliren, und eine umfaſſende, energiſche, aber bewußte und geregelte Thätigkeit und Wirkſamkeit von ihnen fordern. Das Vaterland iſt in Gefahr; um den Preis des allerabſcheulichſten Mißverſtändniſſes, es gilt, der deutſchen Bourgeoiſie eine furchtbare Revolution, dem deutſchen Proletariate einen neuen Kampf, neue entmenſchende Leiden und Entbehrungen, eine abermalige

Vertagung ſeiner gerechten Verlangen zu erſparen. Ein Gran Verſtand, im Namen des Menſchenblutes! Verſtändigen wir uns! Sonſt — wer nicht hören will, der wird fühlen.

Zu dieſem dreifachen Zwecke ſchien es unerläßlich, eine längere, wenngleich nicht durchaus regelmäßige Publikation zu unternehmen, Broſchüren von zwangloſer Ausdehnung und Erſcheinungsfriſt. Wir eröffnen die Reihe mit einer Erörterung Proudhon's über die Februarrevolution, worin der philoſophiſche Oekonom Rechenſchaft ablegt über die Stellung und Bedeutung der Republik von 1848 innerhalb der ſozialen Entwickelung der Menſchheit. Das zweite Heft wird enthalten eine Kritik der deutſchen Revolutionen von 1848. Das dritte die Mittheilung des Proudhon'ſchen Finanzplanes, berechnet auf augenblickliche Einführung nach der Revolution. Weiter gehen wir in unſern Vorherſagungen nicht, weil augenblickliche Zeitumſtände uns nach und nach andere Titel und Beſprechungen diktiren könnten, als wir früher angekündigt hätten.

Die bereits ſeit vier Wochen konſtituirte Nationalverſammlung iſt eine Nationalverrammlung, ein Riegel vor jede friedliche und vernünftige Entwicklung des deutſchen Volkes. Wir hatten uns auf den dichteſten Brodem urgermaniſcher Idealiſterei gefaßt gemacht, auf nationalen Rauch und Weihrauch; niemals aber auf ſolche Unentſchloſſenheit, Halbheit, Faulheit, Zweideutigkeit und — vielleicht — Gefährlichkeit. Wir werden das Meſſer der Kritik für einige Augenblicke an dieſen Konvent legen.

Die Glocke der Weltgeſchichte hat eine entſcheidende Stunde geſchlagen. Für Frankreich wenigſtens iſt die Bahn der politiſchen Revolutionen auf immer vollendet, und die ſoziale Frage ſteht mit glühenden Buchſtaben auf der Tagesordnung. Löſchen läßt ſich dieſe Gluth nur durch wirkliche, ſofortige, ſoziale Reform, durch Umgeſtaltung, Vereinfachung der Erwerbs- und Tauſchverhältniſſe. In Frankreich fragt es ſich blos noch: gehen wir durch die ſoziale Emeute zur ſozialen Reform, oder hat uns die letzte politiſche Revolution den Kopf ſo aufgehellt,

das Herz dergeſtalt erweitert, daß wir die Entthronung des politiſchen Monopols, den Sturz der Autorität, unbedenklich auf die induſtriellen Verhältniſſe anwenden? — Dem hiſtoriſchen Verlauf der Dinge nach zu urtheilen, ſteht Deutſchland noch eine zweite politiſche Revolution bevor, denn wir haben ſo eben die vorletzte gemacht. Je friedlicher und raſcher Frankreich ökonomiſch reformirt, deſto mehr Ausſicht hat Deutſchland, bei ſeiner letzten politiſchen Empörung zu ökonomiſiren: Preßfreiheit und allgemeines Wahlrecht ſind vorhanden. Es fragt ſich, ob wir die Volksbewaffnung ohne „Zufälle" und „Mißverſtändniſſe" erlangen. Haben müſſen wir ſie, das ſteht in den Sternen geſchrieben.

Seit dem 24. Februar ſeid Ihr wieder gläubig geworden, nicht wahr? Gut, ſo nehmt fortan etwas von dieſem Glauben in Euern Verſtand auf!

Mögt Ihr übrigens glauben oder nicht glauben, fürchten oder Muth haben, begreifen oder thöricht bleiben wollen: Die Revolution iſt permanent, unaufhaltſam, zermalmend für die Reaktion, wie für den Subjectivismus der Anarchie. Was die Geſchichte unſeres Planeten ſeit 6000 Jahren gewollt hat, worüber Propheten, Philoſophen, Geſchichtſchreiber, Tribunen und Geſetzgeber bis zur Stunde geweiſſagt, gebrütet, geſchrieben, gedonnert und gedacht haben: das gewinnt Geſtalt im 19. Jahrhundert, und ſeit dem 24. Februar gewinnt es ſogar Phyſiognomie. Alſo Aug' in Auge mit dem Genius unſeres Geſchlechts!

Frankfurt, am 16. Juni 1848.

Karl Grün.

Digitized by Google

Die franzöſiſche Revolution

von 1848.

Digitized by Google

Digitized by Google

Eine große That iſt vollbracht worden, unwiderſtehlich, unwiderruflich.

Lege Jeder, nach ſeiner Neigung, Trauer- oder Feſtkleider an; Alle aber mögen ſich vorbereiten auf das Unvorhergeſehene: denn ich ſchwöre Euch, die Geſtalt der Welt iſt umgewandelt.

Königthum, konſtitutionelle Monarchie, Repräſentativſyſtem, arbeitende Klaſſe und bürgerliche Klaſſe, und noch viele andere Dinge, die ich mich gar nicht eile zu ſagen, Alles das liegt von heute an grade ſo weit hinter uns, als die Geſetze Karls des Großen. Die Nationalverſammlung, die zuſammengetreten iſt, ſei ſie revolutionär oder nicht, wird grade ſo proviſoriſch ſein wie die Verfaſſung, die ſie zu geben hat. Der Gedanke des Volks wird nicht ausgedrückt durch Fetzen der Konſtitution des Jahres VIII., oder des Jahres III., oder des Jahres II.; eben ſo wenig durch Anhängung des Contrat social und aller Erklärungen der Rechte von Lafayette, Condorcet und Robespierre. Unſere augenblickliche Täuſchung beſteht darin, daß wir an die Möglichkeit einer Republik im gemeinen Sinne des Wortes glauben, und es iſt etwas Lächerliches um die Sorgfalt, mit der unſere Redner ihre Seſſel für die Ewigkeit einrichten. Die letzte Revolution enthält etwas Anderes, ſonſt müßte man ſagen, ſie ſei ein Werk des Zufalls, ſie ſei ein Ereigniß ohne Urſache und Wurzeln, mit einem Worte, ſie ſei ohne Sinn.

Dieſer Gedanke, dieſer Zweifel quält auch im innerſten Gewiſſen die Nation, die heutigen Machthaber ſowohl als die eben Entſetzten.

Alle die ſich geſtern noch an eine der eben verſchwundenen politiſchen Formen anklammerten, Konſervative, Dynaſtiker, Legitimiſten und mehr denn Einer von den Radikalen, die gleich-

falls aus der Bahn geſchlagen ſind, betrachten mit Unruhe dieſe Republik, die unter einer neuen Fahne, ein halbes Jahrhundert nach ihrem Begräbniß, wieder aufſteht. Seit wann, fragen ſie ſich, kehren die Todten zurück? Geht die Geſchichte rückwärts? Bewegt ſie ſich im Kreiſe? Fängt ſie wieder von vorne an? Hat die Geſellſchaft ihre Epochen der Wiedergeburt, und iſt der Fortſchritt nur eine Reihe von Wiederherſtellungen?

Sodann ſpringen ſie vom Zweifel zur Verzweiflung, und ſagen: „Seht dieſe Revolution, die gemacht worden iſt ohne einen **Gedanken**! Dieſes Schauſpiel, zur Hälfte kopirt von 89, zur Hälfte von 93, das man aus Romanen gelernt hat, das in Schenkſtuben eingeübt, und dann auf öffentlichem Markte geſpielt wurde, geſpielt von Leuten, die nicht einmal wiſſen, daß das, was ſie eben zerſtörten, das Ende ihres Anfangs geweſen iſt! Woher kommt ſie, dieſe Revolution? Sie weiß es nicht. Wohin geht ſie? Sie weiß es eben ſo wenig. Wer iſt ſie? Sie ſchwankt über ihren eigenen Namen, ſo wenig Selbſtbewußtſein hat ſie, ſo künſtlich iſt ihr Vorhandenſein, ſo veraltet erſcheint das Wort Republik in unſerer Sprache.

„Am erſten Tage der Umſturz des Miniſteriums.

Am zweiten der Sturz der Oppoſition.

Am dritten die Abdankung Ludwig Philipps.

Am vierten das allgemeine Stimmrecht.

Am fünften die Organiſation der Arbeit.

Am ſechſten, ſiebenten Tage wird der Communismus und das Phalanſtère kommen! . . . .

„O, die alte Regierung hat es vorausgeſagt: wir waren Alle blind, wir ſind ſämmtlich angeführt. Die Republik, die Niemand wollte, iſt aus unſeren Zänkereien entſproſſen, hinter ihr her ein Zug von ungeahnten Saturnalien. Hört Ihr die Schreie der Ikarier, die Choräle des Abbé Chatel, und den verworrenen erſchrecklichen Lärm aller Sekten? Habt Ihr ſie geſehen, jene Männer mit düſterm Antlitz, voll vom Weine der Civilliſte, wie ſie mit nackten Lumpenſammlerinnen mitternächtlichen Umzug in der königlichen Behauſung hielten? Habt Ihr

die Leichname jener hundertdreißig Helden gezählt, erſtickt im Alkohol und Rauch, mitten in der Orgie ihres Triumphes!... Wo wird dieſer blutige Karneval einhalten? Wie endet dieſe Fabel, wo man eine ganze Nation, geführt von zwölf Geheimlehrern, auftreten ſieht wie einen Trupp Komödianten?...."

„Und das, beginnen ſie aufs Neue, das iſt das Werk jener Oppoſition, welche ſich für hellſehend ausgab, welche die „feindlichen Leidenſchaften" läugnete, welche ſich ſchmeichelte, den Aufruhr zu bändigen; welche, als ſie einen Augenblick die Gewalt inne hatte, und ihr Mandat mit 40,000 Mann Truppen und 80,000 Mann Nationalgarde unterſtützen konnte, nichts Eiligeres zu thun wußte, als zum Rückzuge blaſen, und der Republik das Feld offen ließ."

„Das iſt, verſetzen die Andern, die Frucht des „unbeweglichen Gedankens", der Alles beſudelte, Alles verderbte, Alles auf ſeinen Egoismus zurückführte, aus jeder Wahrheit eine Lüge machte, Gott und Menſchen verhöhnte, und der nach ſiebzehnjährigen Treuloſigkeiten bis zur letzten Stunde die Anmaßung hatte, dem Lande Bedingungen zu ſtellen und zur Freiheit zu ſagen: Bis hierher und nicht weiter!

„So enden die Uſurpatoren; ſo werden die Scheinheiligen und Gottloſen fortgeweht. Die Februarrevolution läßt ſich nur mit einem Erbrechen vergleichen. Das Volk von Paris, das Ludwig Philipp fortjagte, war wie ein Kranker, der einen Wurm aus dem Munde auswirft!....

„Und doch iſt das Volk ärmer als je: Der Bürger geht zu Grunde; der Arbeiter ſtirbt Hungers, der Staat eilt dem Bankerott zu. Was ſoll aus uns werden?...."

Laſſen wir das Bedauern den Furchtſamen, das Wehklagen den Beſiegten. Die Wahrheit iſt nicht in dieſen gegenſeitigen Beſchuldigungen.

Eine Revolution, beſchleunigt durch den allgemeinen Ekel, iſt ſoeben hervorgetreten. Es handelt ſich nicht darum, ſie auszubeuten, ſondern ſie zu *erklären*; wir müſſen ihren Gedanken formuliren, die berechtigten Folgerungen aus ihr ziehen.

Während unſere proviſoriſchen Staatsmänner, überrumpelt wie ſie ſind, ſich im Leeren herumtreiben, ihre Bahn ſuchen und nur Schlendrian oder Utopie finden, weit mehr dem Lande ſchmeicheln, als es beruhigen, ihre Gedanken dem Volke vorlegen, anſtatt dieſem die ſeinigen abzuverlangen, ſich im Gleiſe des alten Jakobinismus herumſchleppen, genöthigt ſind, um ihre offenbare Ohnmacht zu entſchuldigen, ſich hinter ihre Hingebung zu flüchten: verſuchen wir es, wir, das Volk zu verſtehen, oder beſſer geſagt, das Volk zu vernehmen.

Das Volk, das eine ſo urplötzliche Revolution machte, hat ſich eine ungeheure Aufgabe aufgeladen: Das Volk gleicht jenen Arbeitern, die um ſo mehr und um ſo beſſer produziren, je ärger ſie erdrückt ſind vom Tagewerke. Das Volk wird dulden müſſen, kein Zweifel; aber es wird ſeine Arbeit nicht im Stich laſſen: Gefahr läge nur darin, wenn ſeine Führer es nicht begriffen.

Die Revolution vom 24. Februar iſt berechtigt, obgleich widergeſetzlich.

Von vorne herein: Wer hat die Revolution gemacht? wer iſt ihr eigentlicher Urheber?

Alle Welt hat es geſagt: Das Volk.

In der That, die Oppoſition war es nicht, denn dieſe wich am 22. Februar vor dem Veto der Miniſter zurück.

Es war auch nicht die Nationalgarde, die trotz ihrer redlichen Liebe zur Freiheit und ihrem Abſcheu vor dem „Syſtem", trotz der Unterſtützung, die ſie mit ihren Waffen der Empörung lieh, eine Kataſtrophe faſt eben ſo ſehr fürchtete, als ſie den Sturz der Miniſter wünſchte.

Auch die Preſſe nicht, weil am 23. des Morgens die „Reforme", das vorgerückteſte Blatt der radikalen Partei, Bedingungen ſtellte, unter denen ſie die Herſtellung der Ordnung garantiren zu können glaubte, dabei aber weit entfernt war, an den erſtaunlichen Erfolg des kommenden Morgens zu denken.

Auch nicht der Sozialismus, der in all ſeinen Publikationen den Arbeitern Geduld predigte, und einer Republik mißtraute, in welcher er nur die unendliche Vertagung ſeiner Utopieen erblicken konnte.

Es war weder eine Partei, noch eine Sekte, welche die Revolution gemacht hat, es war das Volk, das Volk, ſage ich, das über jeder Partei, über jeder Sekte ſteht, das wahre Volk von 89, 92 und 1830. In ſeinem Bewußtſein brach der Sturm los, und es brachte eine Republik zu Stande in

kürzerer Zeit, als man zum Drechſeln der Charte gebraucht hatte.

Das alſo muß unſer erſtes Prinzip ſein: **das Volk.**

Und weil das Volk, das heißt Jedermann im Allgemeinen, und im Beſonderen Niemand, rathlos, ohne Leitung, verläugnet von ſeinen Rednern und Schriftſtellern, aber bewältigt von einem mächtigen Enthuſiasmus, das gethan hat, was wir vor uns ſehen: ſo muß denn Alles in Zukunft, Inſtitutionen und Reformen, aus dem Volke hervorgehen, wie der Sieg aus ihm hervorgegangen iſt.

Wenn es indeſſen leicht iſt, die Thaten des Volks hinterher anzuerkennen, ſo iſt es nicht ganz ſo leicht, aus dem Schooß der Zukunft die fernerweiten Akte der Volksſouveränetät gewiſſermaßen hervorzulocken, die doch allein den Regierungen zur Regel dienen können. Die Aufgabe iſt um ſo ſchwieriger, als die Willensbeſtimmungen des Volkes ganz anderen Geſetzen unterworfen zu ſein ſcheinen, als der individuelle Verſtand.

Nehmen wir als Beiſpiel die letzte Revolution.

Wie hat ſich das Volk erhoben? Für wen, für was hat es die Waffen ergriffen? Was war ſein Zweck bei dieſem wichtigen Ereigniſſe? ſeine Idee, ich ſage ſogar ſein Recht?

Hier muß man die Logik des Volkes ſtudiren, die höher iſt als die Logik der Philoſophen, und die uns allein leiten kann durch die Dunkelheiten der Zukunft, die allein unſere Herzen und Köpfe zu reformiren vermag. Hätte ſich das Volk an jenen denkwürdigen Tagen benommen, wie jeder in die Geſetzlichkeit Verliebte unfehlbar es gethan haben würde, ſo wäre keine Revolution entſtanden. Denn, nehmen wir keinen Anſtand es zu ſagen, Alles, was das Volk gethan hat, iſt eine Verletzung des Geſetzes geweſen.

Am 20. Februar wurde durch das Manifeſt der Oppoſition das Geſetz über die Aufläufe verletzt.

Das Geſetz über die Nationalgarde wurde verletzt.

Ich ſtehe ſogar nicht einmal dafür, ob nicht in Betreff des Vereinigungsrechtes, dieſes großen Zankapfels, das Geſetz und

die Jurisprudenz, trotz Allem, was man geſagt hat, nicht für das Miniſterium geſprochen haben möchten; da wäre alſo die Geſetzlichkeit noch einmal verletzt worden.

Das iſt nicht Alles.

Die Minorität der Volksvertreter, die durch Einſchüchterung auf die königliche Prärogative wirkte, verletzte die Charte; die Abdankung Ludwig Philipps, den die miniſterielle Verantwortlichkeit decken mußte, verletzte die Charte; das Regentſchaftsgeſetz wurde zweimal verletzt, einmal durch die Einſchiebung der Herzogin von Orleans an die Stelle des Herzogs von Nemours, ſodann durch den Appel ans Volk; endlich machte das Volk ſeinen Willen mit Gewalt geltend, und anſtatt bei einem juriſdiſchen Akte ſtehen zu bleiben, wie es die Oppoſition wollte, trat es alle Geſetze mit Füßen.

Ganz im Gegenſatz zum Stande der Dinge im Jahre 1830, war die Regieruag im Jahre 1848 wörtlich in Ordnung, uud nicht ohne Grund konnte Ludwig Philipp, als er den Fuß auf engliſchen Boden ſetzte, ſagen: Karl X. iſt entthront worden, weil er die Charte verletzt hatte, ich bin es, weil ich ſie vertheidigt habe.

Das Volk, der geſetzlichen Gründe eben ſo bar wie der Munition, war in offener Empörung wider das Geſetz: dennoch zauderte es nicht.

Aber wie? wäre das Volk meineidig geweſen? wäre die Revolution vermöge jener Reihe von Ungeſetzlichkeiten, welche die ganze Geſchichte der drei Februartage ausmacht, widerrechtlich gemacht worden, und ſo in ihrem Urſprunge mit Nichtigkeit geſchlagen?

Gott behüte uns zu ſagen, das Volk könne ſich jemals irren oder lügen. Ich ſage: das Volk, das eine und untheilbare, merkt es wohl, ich verſtehe darunter keineswegs die Menge, dieſe iſt nur eine Vielheit ohne Einheit.

Das Volk urtheilt mit einem Bewußtſein und von einem Standpunkt aus, der höher liegt als jede Einzelvernunft; des-

halb ſind ſeine Beſchlüſſe faſt immer anders als die der Juriſten. Es iſt ein mächtiger Denker, dieſes Volk: Ihr ſollt ſehen.

Das Volk iſt ſouverän. Man hat es uns geſagt, dieſe Wahrheit hat tiefe Wurzeln in den Gemüthern gefaßt; ſie iſt der allgemeine Glaube geworden, und ſeit 1830 proteſtirt Niemand gegen die Souveränetät des Volkes.

Das ſouveräne Volk hat nur ſich ſelbſt Rechenſchaft zu geben. Keiner verhandelt mit ihm auf gleichem Fuße, und wenn es ſich erhebt für ſeine beleidigte oder gefährdete Würde, ſo iſt es abgeſchmackt zu fragen, ob dieſes Auftreten des Volkes geſetzlich oder ungeſetzlich iſt. Eine Verfaſſung iſt kein gegenſeitiger Vertrag zwiſchen Volk und König, zwiſchen Geſetzgebern und Bürgern, zwiſchen Vollmachtgebern und Bevollmächtigten. Sie iſt vielmehr das Syſtem, vermöge deſſen das Volk, der Geſammtmenſch, ewig ſeine Thätigkeiten organiſirt, ſeine Gewalten ins Gleichgewicht bringt.

Das Volk alſo, wenn es erfährt, daß ſeine Freiheit in Gefahr iſt, daß der Augenblick der Widerſetzung gekommen iſt, begreift nur Eins, kann nur dies begreifen, daß es jetzt an ihm iſt, nicht zu proteſtiren, ſondern ſouverän zu entſcheiden. Sie wußten wahrlich ſehr wenig von den Rechten des Volkes und von ſeiner Logik, die Leute, welche nach dem Beiſpiele Englands (immer England!) das Volk dazu einluden, gemeinſchaftlich mit ihnen eine Proteſtation gegen die Politik der Regierung zu unterſchreiben. Proteſtiren! großer Gott, das hieß abdanken. Das Volk bedarf keines Gerichtsboten, um ſeinen Willen kund zu thun; es ſpricht ihn durch Thaten aus. Wenn es als Volk auftritt, ſo verſteht es das ſo, daß es urtheilt und ausführt.

Am 22. Februar hatte die Oppoſition von der Willkür der Regierung an die Einſicht des Volkes appellirt. Es galt der Macht zu beweiſen, daß die öffentliche Meinung, daß ganz Frankreich die ſeit ſiebzehn Jahren ſo hartnäckig verfolgte Politik, den Gedanken der Juli-Regierung, verdammte. Aber die Oppoſition meinte, das Volk ſollte blos ſeine Meinung abgeben; ſie wollte, wie ſie ſagte, durch eine Thatſache zeigen, daß das

Volk jener Freiheit der Verſammlung würdig ſei, die man ihm verweigerte; daß es zu gleicher Zeit die Macht zu ehren und gegen die Macht zu proteſtiren wiſſe. Die Oppoſition gab dem Volke nur eine berathende Stimme, ſie entzog ihm die Souveränetät.

Damals ſagten ſich einige Bürger, deren Namen nur wenige Freunde wiſſen, daß es ſich um die Freiheit handle; daß das Volk ſeinem Weſen nicht untreu werden könne, daß es an ihm ſei, ſeine Autorität aufrecht zu erhalten, nicht durch einen leeren Widerſpruch, — wem ſollte auch das Volk widerſprechen? — ſondern durch einen definitiven Beſchluß.

Jene Männer konnten ſagen, daß ſie das Schickſal Frankreichs in ihrer Bruſt trugen. In einer Nacht entzündete das Feuer, welches ſie verzehrte, die Hauptſtadt: acht Tage nachher beſtätigte das ganze Land ihren Entſchluß.

Wenn es nun wahr iſt, daß das an ſich geſetzliche miniſterielle Verbot des Bankets für das Volk nur eine Veranlaſſung war; wenn es ferner wahr iſt, daß der ganz parlamentariſche Proteſt der Deputirten der Linken in ſeinen Augen nur ein Lärmruf war: auf wen fällt die nachherige Empörung zurück? War ein hinreichender Grund vorhanden, das Miniſterium zu ſtürzen, eine Dynaſtie zu verſagen, die Form der Regierung zu ändern, die Geſellſchaft von Grund auf umzuwälzen? Denn, man merke es wohl, hier liegt die Bedeutung des Ereigniſſes und der ganze Gedanke der Revolution.

Sagen wir es ſofort und recht laut. Die Februarempörung war gerichtet, nicht gegen das Miniſterium: die Portefeuillefrage war der Beachtung des Volkes unwürdig; — nicht gegen den Fürſten: auch das Königthum war zu viel Nebenſache für das Volk; — nicht einmal gegen das „Syſtem“: dieſes „Syſtem“, ausgeübt und vertheidigt von zwanzig Miniſterien um die Reihe, hatte die Beglaubigung der repräſentativen Mehrheit; nach konſtitutionellem Recht war das Syſtem tadellos.

Was das Volk treffen und zerſtören wollte, war die **Konſtitution**.

Das geht ſowohl aus den Ungeſetzlichkeiten, an die wir ſo eben erinnerten, als aus dem Fortſchritt der Ideen und Thatſachen ſeit ſiebzehn Jahren hervor.

Die Revolution von 1830, eine geſetzliche Revolution, wenn eine es war, wurde gemacht von der Bourgeoiſie; die arbeitende Klaſſe diente dabei nur als Werkzeug. Das Volk ſelbſt, in ſeiner Geſammtheit betrachtet, ſcheint 1830 keinen andern Zweck gehabt zu haben, als den Verſuch der konſtitutionellen Regierung, die große Idee von 89, zu Ende zu führen. Die Bourgeoiſie konnte alſo die Julirevolution als ihr Eigenthum in Anſpruch nehmen: und da die Bourgeoiſie, weſentlich formelſüchtig, beſonders mit der juridiſchen Legalität, jener Lieblingsſpeiſe der Staatsmänner, liebäugelte, an welcher dem Volke ſehr wenig liegt, ſo war der ganze Gedanke der Bourgeoiſie der, künftig eine Konſtitution, die der König verletzt hatte, unverletzlich zu machen: die Charte wurde als eine Wahrheit proklamirt. Das Volk, trotz der lebhaften Proteſte der Parteien, ſchwieg. Aus welchem Grunde? Man wird es ſofort hören.

Alles war ſchielend, zweideutig, unzuſammenhängend, widerſpruchsvoll in dieſer Charte, einer Art von Löwenvertrag, worin Alles für den Fürſten, Nichts für das Volk war. Ueber die weſentlichſten Dinge blieb die Charte ſtumm, und dieſes Stillſchweigen wurde immerfort, theils zu Gunſten der Unthätigkeit der Regierung, theils zu Gunſten der königlichen Prärogative und zum Nachtheile der Maſſe ausgelegt. Siebzehn Jahre lang hat die Regierung Ludwig Philipps Mittel gefunden, ohne ſich jemals augenfällig von der Geſetzlichkeit zu entfernen, beſtändig den Wünſchen, Ideen, Geſinnungen des Volkes den Weg zu verlegen. Dieſe konſtitutionelle Lüge, öffentlich eingeſtanden von allen Männern, welche die Gewalt beſeſſen oder in der Nähe geſehen hatten, brachte die Revolution hervor.

Die Charte ſetzte voraus, daß die Regierung, wie das Geſetz ſelbſt, nichts Anderes wäre und ſein könnte als der Ausdruck des allgemeinen Willens. Der König war von der Nation an die Spitze geſtellt, nicht um ihren Willen zu beein-

trächtigen, ſondern um die aufrichtige Ausführung desſelben zu ſichern. Die geſetzgebende Gewalt, vertheilt zwiſchen dem Könige, der Pairskammer und der Deputirtenkammer; die ausübende Gewalt verantwortlichen Miniſtern anvertraut: Das ſchien eine glückliche Kombination, mit der man das Gleichgewicht erhalten könnte. Aber es ereignete ſich, mit Recht oder mit Unrecht, daß das Geſetz, die Regierung immer mehr das Werk des Königs als der drei Gewalten und der Miniſter war, ſo daß die Nation ſich allerdings ſouverän nennen konnte, nur unter der Bedingung, die Anſicht des Königs zu theilen. Das geſtanden die Konſervativen ſelbſt laut ein, indem ſie alle Fortſchritte des Landes der Klugheit Ludwig Philipps zuſchrieben, wie Andere alles Unheil auf ihn zurückführten.

Die Februarrevolution hat die Schwierigkeit durchhauen. Sie hätte ſie durchhauen, man bemerke es wohl, ſelbſt dann, wenn ſie bei den Kundgebungen des 22. und 23. ſtehen geblieben wäre, ohne bis zur Abdankung des Königs, bis zur Verjagung der Dynaſtie zu ſchreiten. Das Miniſterium Barrot-Thiers warf für immer und je die perſönliche Regierung um: die Charte war alſo geläutert, die ganze Regierung hatte die Form gewechſelt. Seit 1830 war die revolutionäre Frage geſtellt: Soll im Prinzip und vom konſtitutionellen Geſichtspunkte der Wille des Fürſten Herr werden über den Volkswillen? Und am 22. Februar 1848 antwortete das Volk entſcheidend: Nein, künftig wird **Mein** Wille gelten.

Man klagte die Regierung der Korruption an. Und die Miniſter behaupteten, die Krone bediene ſich nur eines berechtigten Einfluſſes. — Kein Einfluß! rief das Volk.

Die Regierung war, trotz aller Verbeugungen vor der Volksſouveränetät, vermöge einer eigenthümlichen Theorie, die Apanage, das Eigenthum der Mittelklaſſe geworden. Ich will zugeben, die Abſicht, wenn auch nicht die Idee, ſei gut geweſen; ſie mochte ſogar zu irgend einer Zeit ihren Nutzen haben. Aber das Volk ſagt: So verſtehe ich die Sache nicht. Künftig

ſollen die Arbeiter wie die Bourgeois Theil an der Regierung haben.

Das war der Sinn der Wahlreform, die in der letzten Zeit von Jedermann unterſtützt wurde.

Hier wiederhole ich die eben gemachte Bemerkung, nämlich daß die Beſetzung des Miniſteriums durch Hrn. Barrot in dieſem Punkte dem Wunſch des Volkes faſt völlige Genugthuung verſchaffte. Wenn ſo die perſönliche Regierung abgeſchafft, die Wahl- und Parlamentsreform erlangt war, der König in den Tuilerien blieb, ſo war das Königthum nichts mehr als ein bloßer Titel, die Revolution demokratiſch vollendet.

Die nachfolgenden Ereigniſſe ſind nur eine raſche Ausführung ohne Mittelglieder der beiden Vorderſätze geweſen, welche die Oppoſition trotz ihres dynaſtiſchen Eifers, welche das ganze Land als Programm angenommen hatte, nämlich der Abſchaffung der perſönlichen Regierung, und der Wahlreform.

Hier wird man nun ſehen, wie die politiſche Frage ökonomiſche Frage wird, und wie das Volk, das im Jahre 1830 ohne ein Wort zu verlieren, der Verlängerung der Konſtitution zugeſehen hatte, plötzlich erklärte, die Charte ſei nichts mehr, es reiche nicht mehr hin, die Regierung zu reformiren, es handle ſich um den Neubau der Geſellſchaft.

Nach Abſchaffung der perſönlichen Regierung erhob ſich eine kitzliche Frage: Wenn der König herrſcht und nicht regiert, wozu dient er? Alle Schriftſteller des öffentlichen Rechts und Hr. von Cormenin vorauf, haben ihren Scharfſinn erſchöpft, um den erſtaunlichen Satz zu beweiſen: Das Eigenthümliche des Königthums beſtehe darin, zu ſein ohne zu handeln, das ſei der Knotenpunkt der konſtitutionellen Bürgſchaften, das Palladium der Freiheit und der Ordnung. Hr. von Lamartine, dem ich um einer ſolchen Kleinigkeit willen keinen Vorwurf machen will, hat ſich bis zum 25. Februar zu dieſer Meinung bekannt. Und das war ebenfalls die Meinung des Hrn. Barrot, als er am 24. Februar, die Abdankung Ludwig Philipps in der Hand, vorſchlug, ſofort einen Regentſchaftsrath zu ernennen.

Aber, ſagte ſich das Volk, warum ſollte ein Regentſchaftsrath nicht eine Regierung ſein? — Es lebe die Republik!

Als nun das Schmarotzerthum geächtet war in ſeiner ausgebildetſten Erſcheinung, in dem Königthum, welches herrſcht; wie der Despotismus in ſeinem vollſtändigſten Ausdruck in dem Königthum, welches regiert; wie die Verkäuflichkeit, das Privileg und die Agiotage in ihrer geheimſten Quelle, in dem Königthum, welches korrumpirt: fand ſich die ſoziale Frage faktiſch und rechtlich geſtellt. Auch konnte ſich Niemand darüber täuſchen.

Das Volk verlangte, nicht wie es gewiſſe Utopiſten wollen, daß die Regierung ſich des Handels, der Induſtrie und des Ackerbaues bemächtige, um ſie zu ihren Amtsverpflichtungen zu ſchlagen, und aus der franzöſiſchen Nation eine Nation von Taglöhnern zu machen; wohl aber, daß ſie ſich mit den Angelegenheiten des Handels, des Ackerbaues und der Induſtrie beſchäftige, um nach den Regeln der Wiſſenſchaft, welche die der Gerechtigkeit ſind, die Entwickelung des öffentlichen Reichthums zu befördern, und die materielle und ſittliche Hebung der armen Volksklaſſen zu bewerkſtelligen. Die Regierung aber antwortete, in ſolchen Dingen ſei ſie nicht kompetent, und könne ſich nicht damit abgeben. Es war der politiſche Abſolutismus, welcher der ökonomiſchen Anarchie zur Leibgarde diente. — Aber ich, rief das Volk wüthend, ich will, daß ſich die Regierung damit abgebe.

So enthielt die Reform der perſönlichen Regierung die parlamentariſche Reform; die parlamentariſche Reform die Wahlreform; die Wahlreform trug in ihren Eingeweiden die Reform der Verfaſſung; die Reform der Verfaſſung zog die Abſchaffung des Königthums nach ſich, und die Abſchaffung des Königthums war gleichbedeutend mit einer ſozialen Revolution: noch einmal, die einzigen, welche die Lage der Dinge begriffen, waren einerſeits die Regierung und andererſeits das Volk. Durch die einfache Proteſtation der Linken, die am 22. Februar ſtattfinden ſollte, war die ganze Revolution gemacht; das Volk hat nur das Er-

Digitized by Google

eigniß zu Tage gefördert. Man werfe einmal dieſe Beweisführung um!

Ein einziger Umſtand in dieſem großen Akte — iſt nicht Sache des Volkes, und die Verantwortlichkeit dafür fällt gänzlich auf die Staatsgewalten wie auf die Bourgeoiſie zurück. Das iſt das Datum.

Es war nothwendig, providentiell, wenn Ihr wollt, daß ein wenig früher, ein wenig ſpäter die Souveränetät des Volkes ſich auf anderen Grundlagen aufbaute, und wenn auch vielleicht nicht faktiſch, ſo doch rechtlich die Monarchie abſchaffte. Die Revolution konnte eben ſo langdauernd ſein als ſie jetzt plötzlich war; ſie konnte vor ſich gehen in Uebereinſtimmung zwiſchen der Krone, der arbeitenden Klaſſe und der bürgerlichen Klaſſe; ſie konnte mit Einem Worte friedlich vor ſich gehen. Der Fortſchritt der Ideen war offenkundig, das Volk konnte nicht ermangeln, an einem oder dem andern Tage ſeine Folgerungen zu ziehen: in der konſervativen Partei ſelbſt geſtand man allgemein zu, die Schwierigkeiten ſeien nicht mehr politiſche, ſondern ſoziale. Die ganze Frage war, wann und wie der Uebergang vor ſich gehen ſollte.

Es hat der Oppoſition, die ſich dynaſtiſch nannte, es hat dem Königthum und der conſervativen Partei gefallen, die Entwickelung zu beſchleunigen.

Gewiß wird man nicht beſtreiten, daß wenn das Bankett ſtatt auf den 22. auf den 23. angekündigt worden wäre, die Revolution einen Tag ſpäter ſtattgefunden, und das Königthum 24 Stunden länger gelebt hätte. Aus demſelben Grunde, wenn Hr. Barrot am 23. zum Miniſter ernannt worden wäre, anſtatt des Hrn. Molé, ſo konnte der Aufſchub ſechs Monate, ein Jahr, zehn Jahr ſein; und auch das darf man fragen, heute, da es nicht mehr zu ändern iſt, ob es nicht zum Heil Aller beſſer geweſen wäre, in dreißig Jahren zu thun, was wir in drei Tagen gethan haben, und ein glorreiches Datum hinauszuſchieben, anſtatt uns der Verlegenheit einer plötzlichen Löſung auszuſetzen.

Ich habe, ſo viel in meinen Kräften ſtand, zum Erfolge der drei Tage beigeſteuert, in der Stunde der Gefahr wollte ich mich nicht von meinen kämpfenden Brüdern entfernen, ihren Heldenmuth nicht verleugnen. Aber ich fürchtete darum nicht nicht weniger einen Sieg, deſſen Folgen mir unbekannt waren; und deshalb mache ich noch heute, in der Ungewißheit über die Zukunft, und obgleich ich die Rückkehr keiner Dynaſtie einräume, jeglichen Vorbehalt für die ſouveräne Vernunft des Volkes, die nach meiner Meinung untrüglich iſt, und nicht bloßgeſtellt werden kann. Niemand war gefaßt auf die Republik, das geht aus allen Erlaſſen der Regierung hervor. Unglückſelige Oppoſition! unglückſelige Konſervative! Ihr habt die grüne Traube abgeſchnitten: trachtet jetzt, ſie auf dem Stroh reif werden zu laſſen! . . .

Jetzt können wir nicht mehr zurück, wir dürfen nicht, ich will nicht, ich fordere Euch heraus. Wir müſſen vorwärts. Die Aufgabe der ſozialen Neugeſtaltung iſt da, ſie muß gelöſt werden. Dieſe Löſung können wir nur vom Volke erfahren. So eben habe ich gezeigt, wie das Volk durch Formulirung ſeines Gedankens über die Regierung plötzlich auf eine Revolution hinauskam und die Monarchie in eine Republik verwandelte: gebt jetzt Acht, wie es ans neue Werk ſchreitet und ſtellt Euch, wo möglich, auf die Höhe ſeiner Ideen.

Die Revolution vom 24. Februar war nicht nur eine Verneinung des monarchiſchen Prinzips, es war eine Verneinung des Repräſentativprinzips, der Souveränetät der Mehrheiten.

Die proviſoriſche Regierung hatte zuerſt erklärt, Frankreich würde ähnliche Inſtitutionen erhalten wie die der erſten Revolution, es würde eine Republik werden, vorbehaltlich der Beſtätigung ſeitens der Bürger. Der „National", in einem gemäßigten, verſöhnlichen, durchaus verſtändigen Artikel, begründete, unterſtützte dieſe Erklärung. Was konnte es Richtigeres nach der juriſtiſchen Logik geben, als ſich die Anerkennung der Provinzen vorbehalten? Konnte die willkürliche

Laune einiger hundert Inſurgenten das Recht von 35 Millionen Menſchen aufheben, konnte die Proklamation der Republik zu Paris die monarchiſchen Herzen der Provinzen verpflichten? War das nicht im Widerſpruch mit dem republikaniſchen Prinzip? war es nicht eine offenbare Uſurpation? Die proviſoriſche Regierung konnte vorſchlagen, immerhin! aber entſcheiden, die Frage der Republik in demſelben Augenblicke durchhauen, wo ſie die Bürger zu den Wahlen berief: was gab es Lächerlicheres? Was iſt denn das politiſche Recht, mit dem Ihr mich beehrt, wenn ich es in der wichtigſten Frage, die mir vorgelegt werden kann, nicht ausüben darf? Würde ich die Republik weniger lieben, wenn Ihr mir erlaubt hättet, ſie mit Euch einzuſetzen? . . .

Das waren am 25. Februar die Bedenken der proviſoriſchen Regierung, Bedenken, die ſie, ſei es Schwäche, ſei es Machiavelismus, am folgenden Morgen zum Schweigen brachte. Die Einführung der Republik war nach der Anſicht der proviſoriſchen Regierung eine Ueberrumpelung, eine dem Lande angethane Gewalt. Was das Volk in ſeiner hohen Vernunft dachte, das hat die proviſoriſche Regierung in der Schwäche, in der Doppelzüngigkeit ihres Bewußtſeins gethan.

Und doch ſprach ſie laut genug, war ſie ſattſam verſtändlich, dieſe Stimme des Volkes. — „Wenn ich, rief ſie, in Paris geſprochen habe, ſo kann ich mir in Bordeaux nicht widerſprechen. Das Volk iſt Eins und untheilbar, es iſt nicht Mehrheit und Minderheit, es iſt nicht die Menge, es ſpaltet ſich nicht. Sein Wille wird nicht gezählt und gewogen, wie die Münze, wie Stimmen von Aktionären: er iſt einſtimmig. Ueberall wo Spaltung eintritt, da iſt es das Volk nicht mehr: Eure Repräſentativ-Theorieen ſind die Verneinung ſeiner Souveränetät. Das Volk iſt immer mit ſich ſelbſt einig, Alles hängt zuſammen, Alles iſt verbunden in ſeinen Entſcheidungen, alle ſeine Urtheile ſind identiſch. Die Vorausſetzung, daß nach dem Ereigniß vom 24. Februar, das ſo lange vorbereitet, ſo lange vorher-

geſehen, endlich durch das Zuſammenwirken oder den Widerſtreit aller Ideen vollbracht war, die Proklamation der Republik Gegenſtand des Streites ſein könne: das hieß, Alles für nichtig erklären, was das Volk während dreier Tage gethan, und Herrn Guizot gewonnene Sache geben."

In der That,

Wenn nach der Erklärung des Pariſer Volks die Republik in den Wahlverſammlungen in Frage geſtellt werden ſoll, ſo wird vorausgeſetzt, daß der Wille des Volkes nicht einſtimmig iſt, und daß dieſer Wille nichts Anderes als der Wille der Mehrheit iſt.

Wenn die Mehrheit der Stimmen die Grundlage der Verfaſſung ausmacht, ſo hatte die dynaſtiſche Oppoſition kein Recht, ſich gegen die konſervative Mehrheit zu empören; die Nationalgarde hat Unrecht gehabt, die Oppoſition zu unterſtützen; die Arbeiter, der Nationalgarde zu folgen; und Alle zuſammen, der Regierung Gewalt anzuthun, dann den Vertrag zu brechen, und die Dynaſtie zu verjagen.

Wenn die Mehrheit der Prüfſtein des Rechtes iſt, ſo müſſen wir raſch die Spuren der Barrikaden verwiſchen, die Tuilerien herſtellen, die Civilliſte entſchädigen, Ludwig Philipp zurückrufen, Hrn. Guizot wieder zum Miniſter machen, der Kammer gehorſame Abbitte thun, und ſchweigend die Entſcheidung der Wähler von 200 Franken erwarten.

Dann werdet Ihr die Majorität ſehen, wie ſie ihren egoiſtiſchen Trieben überlaſſen, klug geworden durch die Erfahrung, zugleich gegen die Reform, gegen die Bankette, gegen die Oppoſition und gegen die Republik ſtimmt.

Wenn die Mehrheit das Geſetz macht, ſo muß man hinzufügen, daß es die Mehrheit der Mehrheit thut, und ſo fort, bis wir zur perſönlichen Regierung zurückkommen; daß dann die Regierung der Mittelklaſſe angehört, die von der Mehrheit der Urverſammlungen gewählt wird; daß die Mittelklaſſe ihrerſeits ihrer eigenen Mehrheit Achtung ſchuldet, der Mehrheit der Wähler; daß die Mehrheit der Wähler der Mehrheit der

Deputirten gehorchen, die Mehrheit der Deputirten ſich dem Miniſterium unterwerfen muß, welches gehalten iſt, den Willen des Königs zu thun, der, kraft der Mehrheit, herrſcht und regiert.

Niemals kommt man mit der Repräſentativ-Theorie aus dieſem Zirkel heraus, und grade außerhalb dieſes Zirkels hat ſich das Volk geſtellt. Das Geſetz der Mehrheit, ſagte es, iſt nichts als ein proviſoriſches Abkommen unter widerſtrebenden Meinungen, bis die Löſung durch das Volk auftritt.

So ſind alſo drei Hauptfragen durch die Revolution vom 24. Februar in einem, allen laufenden Ideen diametral entgegengeſetzten Sinne entſchieden worden:

1) Frage des geſetzlichen Widerſtandes. — Das Volk hat uns ein für alle Mal geſagt: Proteſtiren iſt ihm gleichbedeutend mit Befehlen; Tadeln gleichbedeutend mit Sichwiderſetzen; Widerſtand leiſten gleichbedeutend mit Niederwerfen des Hinderniſſes.

2) Frage der Reform. — Die Oppoſition verlangte ganz dieſelben Dinge und in denſelben Ausdrücken wie die Empörung, aber ſie betrachtete ſie nur getrennt und vereinzelt, und verwahrte ausdrücklich in ihrem Proteſte die Monarchie, die Charte, die konſtitutionellen Inſtitutionen, während ſie zugleich die ſoziale Reform vertagte, verwarf. — Das Volk dagegen faßte alle verlangten Reformen in ein einziges Bündel zuſammen, und begriff, daß aus dieſem Bündel eine neue Idee hervorging, welche das Königthum und die Charte abſchaffte: es hat Alles in Staub zerſchlagen, Königthum und Konſtitution.

3) Frage der repräſentativen Mehrheit. — Alle Publiziſten ſind einig, daß die Regierung als geſetzgebende Macht nur durch Vollmacht ausgeübt werden kann, daß die Wahl der einzig bekannte Modus iſt, ein Mandat zu ertheilen, wie die Abſtimmung das einzige Mittel, zu einem Beſchluſſe zu kommen; daß folglich die Mehrheit, nicht des Volkes, ſondern ſeiner Vertreter das Geſetz macht. Das Volk dagegen hat eingeſehen, daß die Autorität der Mehrheiten nicht abſolut,

daß ſie unſicher und des Vorbehalts bedürftig iſt; daß Fälle vorkommen können, wo die Geſammtheit des Volkes von der Mehrheit des Volkes verurtheilt wird; daß man alſo dieſen Grundſatz in der neuen Verfaſſung revidiren muß. Das Volk hat das Geſetz der Mehrheit zerbrochen unter dem Rufe: Es lebe die Republik!

Die Republik! Das iſt ſonder Zweifel der Wunſch des Volkes. Es hatte ihn ertönen laſſen im Jahre 92, und wenn dieſer ſtets wiederkehrende Wunſch immer nicht erfüllt wurde, ſo lag die Schuld gewiß nicht am Volke: es war die Schuld ſeiner Entbinder.

Das iſt die Logik des Volkes, die, wenn jeder Bürger ſie zur Regel nähme, unfehlbar zum Bürgerkriege führen würde; die aber in der Geſammt-Individualität, welche das Volk heißt, immer auf den Frieden und die Einheit hinauskommt. Raſch wie der Blitz, untrüglich wie die Algebra, iſt die Logik des Volkes das Geſetz der Geſchichte, die Quelle des Rechts und der Pflicht, das Prinzip aller Sittlichkeit, die Beſtätigung aller Juſtiz. Sie beſtraft den meineidigen König und den elenden Gauner mit denſelben Bürgerkugeln, die erſtaunt ſind über ihre eigene Intelligenz.

Möge Jeder in dieſen ſchwierigen Tagen ſich nach dem Volke umſehen! Möge Jeder den ſouveränen Gedanken ſtudiren, der keiner Partei, keiner Schule angehört, und der doch in allen Schulen, in allen Parteien durchblickt; der ſich ſelbſt näher zu beſtimmen, und auf alle Fragen zu antworten wiſſen wird, wenn wir nur zu fragen verſtehen.

Das Volk befragen! Da liegt das Geheimniß der Zukunft. Das Volk befragen! Das iſt die ganze Wiſſenſchaft der Geſellſchaft.

Das Volk, das ſich ſcheinbar wider ein verabſcheutes Miniſterium empörte, ſchritt über die Konſervativen, die Dynaſtiker, die Legitimiſten, die Demokraten weg, lachte über alle Theorieen, und pflanzte ſeine Fahne auf — unendlich weit — jenſeits aller konſtitutionellen Einbildungen.

Das Volk wird uns ſagen können, was die Worte Republik, Gleichheit und Bruderſchaft bedeuten, die es zum Wahlſpruch genommen hat, und die niemals in irgend einer Sprache einen beſtimmten Sinn hatten. Wie weit geht es in ſeiner unmittelbaren Verwegenheit über die ſpitzfindige Klugheit der Philoſophen hinaus! Philoſophen, folgt dem Volke! . . . .

Die proviſoriſche Regierung hat die Revolution nicht begriffen.

Leider! kaum hat das Volk ſich hören laſſen, als auch die Maſſe ſchon ſeinen Namen uſurpirt, als die Redenhalter ſeine Stimme erſticken, als an die Stelle des Volkes die Tyrannei ſeiner Höflinge tritt. Seit der Revolution hat das Volk nicht mehr geſprochen, und wir ſchwanken ohne Compaß, unter dem Winde aller Thorheiten, auf einem gränzenloſen Ocean umher.

Ich durchlaufe die Blätter, ich ſuche in den Proklamationen, in den Maueranſchlägen; ich horche bei Nacht, ich horche bei Tage, ob jenes tiefe Wort, das dreimal in drei Tagen, Willen und Ereigniſſe beherrſchend, uns durch ſeine hohen Offenbarungen erſtaunt hat, mein Ohr nicht mehr berühren, mein Herz nicht mehr erleuchten will. Niemals war eine feierlichere Gelegenheit für kühne Neuerer. Niemals war die Aufmerkſamkeit in höherem Grade erregt, niemals die öffentliche Gunſt Dem ſicherer, der das Wort des Volkes hätte erſchallen laſſen. Alles ſchwieg einige Augenblicke vor jener unſichtbaren Majeſtät, die Euch bis ins Herz erbeben ließ, und die man ſelbſt in ihren unbedeutendſten Sinnbildern verehrte.

Wohin ſind wir gekommen?

Ich weiß, daß die ehrenwerthen Bürger, aus denen die proviſoriſche Regierung beſtand, nicht die Zeit gehabt haben, ihr Programm gehörig zu überlegen; daß ſie ſich mit Verſprechungen begnügen mußten, bis die Revolution ſelbſt ihre Thatſachen hervorbrächte. Ich kenne den Eifer, die Rechtſchaffenheit, den Patriotismus dieſer neuen Menſchen, die über ihre

Rolle grade ſo verblüfft waren wie wir. Ich erkenne die geiſtige Ueberlegenheit Mehrer an; ich gebe den guten Willen Aller zu. Mein größter Wunſch war, daß ſie bis zu dem Tage an der Regierung bleiben möchten, wo die Nationalverſammlung durch ihre Abſtimmung die Gewalt geregelt hätte. Auch richtet ſich meine Kritik weit mehr gegen ihre unvermeidlich fatale Lage, als gegen ihre Perſonen. Ich hätte der proviſoriſchen Regierung einen, zwei, drei Irrthümer verziehen, eben ſo viele Unfolgerichtigkeiten: aber angeſichts von grundloſen Verwegenheiten, von ſyſtematiſchem Widerſinn, von nicht zu rechtfertigendem Abſolutismus, von eingeſtandener Reaktion, kann von keiner Rückſicht auf Perſonen die Rede ſein, und muß es geſagt werden, was dieſe proviſoriſche Regierung Alles verdorben hat.

Die Oppoſition, ſagte Herr Barrot, iſt die Stütze der Freiheit.

Die Oppoſition, antwortete Herr Guizot, iſt die Bürgſchaft für die Verfaſſung.

Die Oppoſition, füge ich hinzu, iſt unſer erſtes Recht, unſere heiligſte Pflicht.

Welches Schauſpiel bietet ſich uns gegenwärtig dar!

Die Republik iſt verwandelt in eine doctrinäre Demokratie; der Schlendrian und die Utopie ſind an die Stelle der Ideen getreten, und machen aus dem Volk einen Stoff zu Experimenten; kleine Menſchen, kleine Ideen, kleine Reden; Mittelmäßigkeit, Vorurtheil, Zweifel, hin und wieder die Wuth. Der Volkswille, anſtatt die Führer zu heben, machte ſie winzig. Man erwartete von jenen erſten improviſirten Behörden, die auf den Flügeln der Revolution anlangten, daß ſie die Sicherheit wieder herſtellen würden: ſie ſäten den Schrecken; — daß ſie Licht machen würden: ſie ſchafften das Chaos; — daß ſie die Frage ſcharf ſtellen und ſagen würden, was das Volk will und nicht will: ſie verſicherten nichts, ſie ließen Alles vermuthen, Alles fürchten. Man mußte zu gleicher Zeit das Eigenthum beruhigen und dem Proletariat durch die Idee der Verſöhnung der Gegenſätze Bürgſchaft leiſten: ſie hetzten beide Klaſſen

an einander, ſie blieſen den geſellſchaftlichen Krieg an. Man zählte auf Handlungen, ſie brachten Ermattung hervor. Gleichſam als wollten ſie Zeugniß ablegen vom Sinken ihres Muthes, brachten ſie die Seelengröße auf die Tagesordnung. Ohne Glauben an die Zukunft ſchafften ſie den Eid ab, damit nicht die Republik, falls ſie allzu früh unterginge, die Veranlaſſung zu neuen Meineiden würde. Man forderte Arbeit von ihnen, ſie fertigten Werbeliſten an; Credit, ſie dekretirten Aſſignaten; Märkte, ſie beriefen ſich auf die augenblickliche Lage der Republik. Einmal ſagten ſie uns, die Organiſation der Arbeit könne nicht in Einem Tage vollendet werden; ein ander Mal, die Frage ſei verwickelt; vierzehn Tage nachher verwieſen ſie uns an die Arbeitsnachweiſungs-Anſtalten. Ganz verſunken in ihre Erinnerungen an den Berg, antworteten ſie uns als Jakobiner, wo ſie als Oekonomen reden ſollten. Das Volk zog ſich allgemach von dieſen Männern zurück: doch liebten ſie es, ſie geruhten, es ihm zu ſagen. Aber Nichts, Nichts, Nichts an ihnen verrieth die Kenntniß des Volkes, deſſen Geſchick ſie in Händen hatten. Ueberall in ihren Handlungen waren anſtatt allgemeiner, erhabener Gedanken, wie ſie das Volk erzeugt, nur warme Anreden, glühende Worte, Communismus, Schlendrian, Widerſpruch, Zwietracht zu finden. Eine proviſoriſche Regierung, die in vier Wochen mehr thun kann, als eine gewöhnliche Legislatur in vier Jahren! —

Der erſte Gegenſtand, mit dem ſich die proviſoriſche Regierung beſchäftigte, war die Verbannung der rothen Fahne. Ich habe durchaus keine Luſt, Terrorismus zu predigen, und am Ende liegt mir an der rothen Fahne grade ſo viel wie an allen Fahnen der Welt. Weil aber die proviſoriſche Regierung den Sinnbildern ſo große Wichtigkeit beilegte, ſo hätte ſie wenigſtens ſuchen ſollen, dieſes hier zu begreifen, und es mit den ehrlichen Leuten auszuſöhnen. Dieſe Genugthuung war man den Männern der Barrikaden ſchuldig.

Die Revolution, das läßt ſich nicht leugnen, iſt von der rothen Fahne gemacht worden: die proviſoriſche Regierung hat

entſchieden, die dreifarbige Fahne beizubehalten. Um dieſe Ableugnung zu erklären, hat Hr. v. Lamartine Reden gehalten, der „National" gelehrte Erörterungen beigebracht. Das Roth, ſagten ſie, war ehedem die Farbe des Königthums, Roth iſt die Farbe der Engländer, es iſt die Farbe des abſcheulichen Bourbonen, des Tyrannen beider Sicilien. Roth kann nicht die Farbe Frankreichs ſein.

Man ſagt nicht, daß Roth die Farbe der Gerechtigkeit, die Farbe der Souveränetät iſt. Und weil alle Menſchen das Roth lieben, wäre Roth nicht etwa das Symbol der menſchlichen Bruderſchaft?

Die rothe Fahne verleugnen, den Purpur! aber Ihr beſeitigt die ſoziale Frage. Jedesmal wenn das Volk unter ſeinen Leiden erlag, und mit Umgehung der juridiſchen Geſetzmäßigkeit, von der es gemordet wird, ſeine Wünſche und Klagen ausdrücken wollte: ſchaarte es ſich um das rothe Banner. Freilich hat die rothe Fahne nicht die Reiſe um die Welt gemacht, wie ihre glückliche Nebenbuhlerin, die dreifarbige Fahne. Die Gerechtigkeit, ſagte ſehr gut Hr. v. Lamartine, iſt noch nicht weiter gekommen als bis zum Märzfelde. Sie iſt ſo ſchrecklich, die Gerechtigkeit, daß man ſie nicht genug verbergen kann. Arme rothe Fahne! alle Welt verläßt Dich. Wolan, ich, ich umfaſſe dich, ich drücke Dich an mein Herz. Gruß der Bruderſchaft!

Behaltet, wenn Ihr wollt, die dreifarbige Fahne, das Symbol unſerer Nationalität. Aber bedenkt, daß die rothe Fahne das Zeichen einer Revolution iſt, welche die letzte ſein wird. Die rothe Fahne! das iſt die Bundesfahne des menſchlichen Geſchlechtes!

Der zweite Akt der proviſoriſchen Regierung war die Abſchaffung der Todesſtrafe für politiſche Verbrechen. Wenn ſie es für nöthig erachtet hat, um die Gemüther zu beruhigen, ſo mag ſie Recht gehabt haben. Aber als Princip hat es keinen Sinn; denn ſeht die Inkonſequenz!

Den 24., 25. Februar und die folgenden Tage haben

Arbeiterpatrouillen, die ſich von ſelbſt als Polizei der Hauptſtadt organiſirten, ohne irgend eine Prozeßform Perſonen erſchoſſen, die ſie auf Diebſtahl ertappten. Und das fand ſtatt unter allgemeinem Beifall, unter dem Beifall der Eigenthümer wie der Proletarier. Nun ſagt mir, woher dieſe einſtimmige Billigung? iſt nicht der Diebſtahl unter ſolchen Umſtänden etwas Anderes als bloßer Diebſtahl, iſt er nicht ein Attentat auf die Sicherheit des Staates, ein politiſches Verbrechen? Folglich gibt es politiſche Verbrechen, die das Volk des Todes würdig erachtet, und die es mit der Lebensſtrafe belegt, grade in dem Augenblicke, wo ſeine Repräſentanten die Abſchaffung dieſer Strafe ins Geſetz einſchreiben. Und grade ſo rechtfertigten die Schreckensmänner, düſteren Andenkens, ihre Hinrichtungen: der geringſte Fehler wurde in ihren Augen ein Verrath am Vaterlande. Gott verhüte, daß wir dieſe ſchauderhaften Tage noch einmal wiedererleben! Aber iſt es nicht klar, daß die Regierung, anſtatt abzuſchaffen, wozu ſie keine Macht hat, beſſer thäte, die Begriffe zu beſtimmen, und muß man die Sicherheit der Bürger nicht vielmehr in einem neu zu gründenden Strafrechte ſuchen?

Schafft die Todesſtrafe für jede Art von Verbrechen ab, und morgen wird ſich der Mann, deſſen Vater ermordet, deſſen Tochter geſchändet, deſſen Ehre oder Vermögen zu Grunde gerichtet iſt, mit eigener Hand Gerechtigkeit verſchaffen. Und wie wollt Ihr die Privatrache beſtrafen, wenn die Todesſtrafe abgeſchafft iſt? Keine Philanthropie hält Stich: ſoziale Verbrechen, politiſche Verbrechen, Verbrechen gegen Perſonen und Eigenthum, Alles iſt dem Geſetze der Wiedervergeltung unterworfen. Es handelt ſich weit weniger darum, die Strafe zu unterdrücken als dem Vergehen zuvorzukommen.

Nach dem Verbot der rothen Fahne und der Aufhebung der Todesſtrafe für politiſche Verbrechen kam der Beſchluß, die Ex-Miniſter anzuklagen.

Inſtruiren — das ging noch; aber Anklagen iſt abge-

ſchmackt, beſonders nach Abſchaffung der Todesſtrafe für politiſche Verbrechen. Ferner iſt es beleidigend für das Volk.

Wie? die proviſoriſche Regierung hatte noch nicht einmal begriffen, daß der 22., 23. und 24. Februar das Ende einer Verfaſſung und nicht der Umſturz eines Miniſteriums waren! Am Mittwoch konnte Hr. Guizot in Anklageſtand verſetzt werden, aber nur durch die Deputirten der Linken; ſein Verbrechen war damals, daß er die Exiſtenz der Monarchie auf's Spiel ſetzte, und durch einen Konflikt die Julieinrichtungen in Gefahr brachte. Am Mittwoch noch war Hr. Guizot, trotz ſeiner Entlaſſung, verantwortlich für das vergoſſene Blut; die ſiegreiche Oppoſition konnte Rechenſchaft für den unzeitigen Widerſtand fordern; denn der Staatsmann muß bisweilen ſogar den Launen der öffentlichen Meinung nachgeben. Der Sieg vom Donnerſtag ſpricht Hrn. Guizot los. Er hat für ihn wie für Alle den Boden der Geſetzlichkeit geändert. Er ehrt ihn ſogar in dem Sinne, daß er das Volk beſſer beurtheilt hatte, als die Oppoſition es gethan. Hr. Guizot konnte nur kraft der Charte angeklagt werden; war die Charte zerſtört, ſo blieb Hr. Guizot nur noch verantwortlich vor ſeinem Gewiſſen und vor der Geſchichte; er hat das Recht, die Anwartſchaft der Revolution an ſeine Perſon zu beſtreiten. Arme Politiker! hättet ihr keinen Verhaftsbefehl gegen ihn erlaſſen, ſo hätte er es gemacht wie die Herren Thiers und Barrot, er hätte die Republik anerkannt; indem er ſich anſchloß, hätte er ſich beſtraft. Glaubt Ihr einen Mann von dieſem Charakter mit Gefängniß zu beſtrafen? Zwingt ihn zu ſagen: Ich habe mich geirrt! Beweiſt ihm, daß in dem Augenblicke, wo er die Monarchie für mehr als je nöthig hielt, die Republik das einzig Mögliche war: das war die einzige Buße, die Ihr dieſem bedeutenden, aber verkehrten Talente auflegen konntet.

Ich weiß, daß Ihr mit Euerm Verhaftsbefehle dem Volke eine Art von Genugthuung geben wolltet: Ihr verſteht vom Volke nur die Rache. Während das Volk bei der ſozialen Revolution ſteht, glaubt Ihr bald unter dem Schrecken zu leben —

und ſchafft die rothe Fahne und die Todesſtrafe ab; bald unter der Charte — und Ihr ſtellt die Charte wieder her, indem Ihr den Mann verhaften wollt, der ſie beſſer als Ihr zu vertheidigen wußte. Es ſteht alſo geſchrieben, o Volk! daß man Dich niemals verſtehen wird!

Soll ich von all den Verfügungen ſprechen, die einen noch unverſtändlicher als die andern, und in denen das Nichtverſtändniß der Revolution aus jeder Zeile hervorbricht?

Verordnung, welche die Beamten ihres Eides entbindet.

Das iſt präcis, als wenn auf Ludwig Philipp Heinrich V. oder der Prinz Napoleon folgte. Was? es war Eurer Meinung nach nicht genug für das Gewiſſen der Beamten, daß eine Revolution die konſtitutionelle Monarchie abſchaffte, nicht nur eine Dynaſtie ausmerzte, ſondern das Prinzip änderte? Die Beamten mußten die Abſolution des Hrn. Cremieux haben? — Deßhalb riß die proviſoriſche Regierung die weltliche und geiſtliche Macht zugleich an ſich, und maßte ſich wie Sankt Peter die Gewalt an, zu binden und zu löſen! Luſtige Textdreher, die Ihr nicht das erſte Wort des politiſchen Katechismus wißt! Wenn Ludwig Philipp, wenn ſein Geſchlecht noch lebt, ſo wiſſet, das Königthum wenigſtens iſt todt. Das iſt eben ſo einfach, wie der Uebergang von Ludwig XVIII. zu Karl X.

Verordnung über die Organiſation der Arbeit.

Man merke. Nicht die Republik leiſtete Bürgſchaft, ſondern die proviſoriſche Regierung. Die proviſoriſche Regierung hielt darauf, daß man wiſſe, dieſe Idee ſei höheren Urſprungs als die Republik. Aber vor lauter Denken an die Idee überſah der Redakteur den Ausdruck: was iſt, ums Himmelswillen! die Garantie eines Proviſoriums?

Und wenn nun die heutige definitive Regierung nicht organiſirt? Wenn ſie findet, daß es ihr nicht zukommt, zu organiſiren? Wenn ſie der Anſicht iſt, daß das Wort: Organiſation der Arbeit nicht den Gedanken der Revolution ausdrückt, daß

es ſinnlos iſt? Arme proviſoriſche Regierung, die neue Exekutivbehörde findet kein dringenderes Geſchäft als die ſogenannten Nationalwerkſtätten wieder los zu werden! Die Entwürfe der Kommiſſion ſind als unausführbar erkannt worden!... Woher erhält nun die Republik Entſchädigung für ihre Vorſchüſſe? was bedeutet für ſie die Garantie einer proviſoriſchen Regierung, wenn 50 Millionen verſchlungen ſind?

Wahrhaftig, Bürger der proviſoriſchen Regierung, Ihr habt zur Ehre der Republik wohl daran gethan, nur perſönliche Bürgſchaft zu leiſten; aber wie ſteht es um unſere Finanzen?...

Verordnung über Einrichtung von Nationalwerkſtätten.

Davor kamen wir nicht her. „Ich habe vier kleine Kinder, die Brod von mir verlangen; ruft die Frau des Sganarelle aus. — Gib ihnen die Peitſche! antwortet der Trunkenbold.“

Unſere Organiſirer haben es grade gemacht wie Sganarelle. Es gibt in Paris 36,000 Schneider ohne Arbeit. Die proviſoriſche Regierung bot ihnen Scheeren, Nadeln, Nähſäle, Decatirpreſſen an... — Aber Arbeit?

Die Hälfte der Drucker feiert. Man will für die Druckereien der Hauptſtadt noch 3 Millionen Material liefern... — Aber Arbeit?

Die Zimmerplätze ſind geſchloſſen. Raſch baut man andere nebenan, um ihnen Konkurrenz zu machen... — Aber Arbeit?

Der Buchhandel, alter und neuer, klaſſiſcher, politiſcher, religiöſer, mediziniſcher, platzt vor unverkauften Büchern. Man muß den Buchhandel organiſiren. Die proviſoriſche Regierung kann fünfzig neue Patente ertheilen. — Aber Käufer?

Die Poſamentirer, Goldarbeiter, Hutmacher, alle Gewerbe liegen darnieder. Kommt alle, Arbeiter, verlaßt Eure Meiſter, vereinigt Euch, organiſirt Euch; die proviſoriſche Regierung wird Euch Patente geben, Directoren, Aufſeher, Rechnungsführer, Faktore, Schreiber; es iſt noch Vorrath da. — Aber Kapitale? Aber Nachfrage? Aber Abſatz?

Die Hälfte der Häuſer iſt im Verfall; der vierte Theil der Wohnungen ſteht leer. Man muß den Werth dieſes Theiles des Grundeigenthums erhöhen. Die proviſoriſche Regierung verlangt Pläne zum Bau von Kaſernen, Krankenhäuſern, Nationalpaläſten, um den Arbeiter unterzubringen!

Die in Angriff genommenen Ländereien ſind ſchlecht bebaut; dem Ackerbau fehlen Kapitale und Arme. Die Regierung denkt an Dünen, Brachen, Heiden, Steppen, an alles unbebaute und unfruchtbare Land.

Mögen die Gimpel das herrlich finden, die Marktſchreier dieſen zweiten Miſſiſſipi ausbeuten; mag der Staatsſchatz und die Zeit der Arbeiter verſchleudert werden: ich habe nichts dagegen. Aber was ſagt das Volk dazu?

Verordnung, welche die Arbeitsſtunden herabſetzt, die Stückarbeit und den Unterverding abſchafft.

Die Arbeiter denken an ihre Intereſſen, ſie haben Recht. In dieſer Republik, die von der Wiege an ſo große Aehnlichkeit mit einer Monarchie hatte, die ſo geſchwätzig wie ein conſtitutioneller König war, wo man ſich die Stellen, die Miſſionen, die Aemter und Alles ablief, was Geld einbringt, konnten die Arbeiter nicht anders; ſie mußten eine Stundenverminderung, oder auch eine Lohnerhöhung fordern. Daß ſie Narren wären! Man hat ihnen bewieſen, daß ſie viel arbeiteten und wenig verdienten: was richtig iſt. Daraus ſchloſſen ſie, daß es Recht wäre, wenn ſie ſich mehr zahlen ließen und weniger arbeiteten. Nach der politiſchen Oekonomie der proviſoriſchen Regierung war das unwiderleglich richtig; aber darin erkenne ich, offenherzig geſtanden, nicht die Logik meines Volkes. Als ſie erfuhr, die Meiſter machten Schwierigkeiten zu gehorchen, erließ die proviſoriſche Regierung neue Verordnungen, verſandte Rundſchreiben, warf Reden ins Volk des Inhalts: *Die Produktion könne zwar unter der Stundenverminderung leiden, aber der Wille der Regierung müſſe ausgeführt werden, und ſolle es werden, es möge kommen wie es wolle.*

Die Präfekten ſollten wachen, es handle ſich um die Gleichheit und Bruderſchaft.

So waren denn die Diktatoren von ſechs Spannen, die Sozialiſten der dreifarbigen Fahne innerhalb vierzehn Tagen bei der Willkür, bei der Einſchüchterung, bei der Gewaltthätigkeit angelangt. So verſtanden ſie die ſoziale Aufgabe. Und von 3000 Patrioten, die ihnen zuhörten, wollte ſie noch immer Keiner auspfeifen. Dieſes gutmüthige Volk, ſo vollkommen vermonarcht, rief der Tyrannei Bravo! zu. Was fehlte noch? Ihr mußtet die Höhe der Löhne verordnen; dann den Verkauf erzwingen; dann die Bezahlung eintreiben, das Maximum dekretiren! Wahrhaftig, wäret Ihr nicht lächerlich geweſen, vierzehn Tage nach der Revolution hätte man auf dem Platz des Stadthauſes aus Leibeskräften rufen ſollen: Bürger, zu den Waffen! Zwanzig Patronen für die proviſoriſche Regierung! Das Vaterland iſt in Gefahr!

Begreift man ſolche Romantiker des Schreckens, die im Jahre 1848 induſtrielle Unternehmer für Feudalherren anſehen, Arbeiter für Leibeigene, die Arbeit für eine Frohne; die ſich nach ſo vielen Studien über den Gegenſtand einbilden, das moderne Proletariat rühre von der Unterdrückung einer erobernden Kaſte her? die nicht wiſſen, oder ſo thun als wüßten ſie nicht, daß das, was die Arbeitsſtunden feſtgeſetzt, den Lohn beſtimmt, die Thätigkeiten getheilt, die Konkurrenz entwickelt, das Kapital zum Monopol gemacht, die Seele und den Leib des Arbeiters gefnechtet hat, das Ergebniß unvermeidlicher, vom Willen der einzelnen Herren wie der einzelnen Geſellen unabhängiger Urſachen iſt? ... Sprich doch Volk, ſprich, ſprich!

Verordnung, welche aus den Tuilerien das Invalidenhaus des Volkes macht.

Das Invalidenhaus des Volkes! die Civilliſte des Elendes! Bring' das in Uebereinſtimmung, Leſer! mit der Gleichheit und Bruderſchaft! Aber ich glaube ſie zu verſtehen, die guten Herren von der proviſoriſchen Regierung; nicht um Gleichheit und

Bruderſchaft ging es ihnen, ſie wollten eine Armee von Prätorianern zur Verfügung haben. Deshalb regten ſie die Wünſche des Arbeiters noch ſtärker an, ſchüchterten die Bourgeoiſie ein, indem ſie die Maſſen gegen ſie empörten. „Komme was da wolle!“ Die Arbeit, in Aufruhr gegen das Kapital, ſollte der bewaffnete Arm der Diktatur ſein. Was iſt die Folge geweſen? Das Kapital gerieth in Aufruhr gegen die Maſſen, die Bourgeoiſie reagirte, und beinahe iſt Herr A. Marraſt König der Franzoſen geworden.

Rundſchreiben des Miniſters des öffentlichen Unterrichts an die Rektoren über den Elementarunterricht.

Es behauptete, kurz geſagt, daß Jeder am Elementarunterricht genug habe; daß aber die Republik einer auserwählten Schaar bedürfe, und daß man dieſe auserwählte Schaar im ganzen Volke ſuchen müſſe.

Iſt es klar, daß die proviſoriſche Regierung kein Wort glaubte, weder von der Gleichheit, noch von der Bruderſchaft. Wir waren bisher der Anſicht geweſen, daß die mehr oder weniger beſtimmte Klaſſe des Volks, die man Bourgeoiſie nennt, ſo etwas wäre wie die auserwählte Schaar des Volkes, und daß wir die Revolution deshalb gemacht hätten, damit Jedermann Mitglied dieſer Elite würde. Das Rundſchreiben des Miniſters ſtürzt alle unſere Ideen um. Freilich iſt die Frage, grade wie die der Organiſation der Arbeit, leidlich verwickelt: es fragt ſich, wie alle Bürger, ohne daß man den natürlichen Ueberlegenheiten zu nahe trete, gleich ſein können. Die proviſoriſche Regierung durchſäbelte die Schwierigkeit: Fähigkeiten, Unfähigkeiten, Mittelmäßigkeiten, Auserleſene, was liegt daran? Sind wir nicht Alle Franzoſen, Alle Bürger, Alle Brüder? Laßt uns tüchtig Ariſtokraten wählen, und es lebe die Republik!

Ich appellire an das Geſchwornengericht des Volkes.

Aber vielleicht ſind wir einſeitig in unſern Anführungen.

Hat die proviſoriſche Regierung nicht verordnet, daß die Zinſen der Sparkaſſen-Summen auf 5% erhöht ſeien, „weil die Zinſen „der Schatzſcheine auch 5% betrügen, die Früchte der Arbeit „mehr und mehr wachſen müßten, und die Erſparniß des Armen „das heiligſte und unverletzlichſte Eigenthum ſei?" Welchen rührenderen Beweis ihrer Gleichheitsgeſinnungen konnte die proviſoriſche Regierung geben?

Ganz gewiß, wenn die Inhaber der Schatzſcheine allein die Zinſen der Sparkaſſe bezahlten! Wenn es aber der Proletarier iſt, und immer der Proletarier, der weder Schatzſcheine, noch Sparkaſſenbüchlein hat, und doch beide Zinſen zahlt: iſt es dann nicht klar, daß wenn man die Gleichheit unter die Gläubiger der ſchwebenden Schuld bringt, die Ungleichheit zwiſchen Staatsgläubigern und Staatsſchuldnern größer geworden iſt?

Die Erſparniß des Armen! Das Wachsthum der Früchte der Arbeit! Welch heuchleriſches Geſchwätz! Das heißt, Ihr gebt dem mehr, welcher mehr hat, und wer weniger hat, dem nehmt Ihr das Wenige, was er hat. Das iſt Oekonomie nach dem Evangelium. Aber was das arbeitende Volk denkt, ſteht davon ein Wort im Evangelium?

Die proviſoriſche Regierung war nicht weniger ſtark in der Gerechtigkeit als in der Gleichheit. Die Herabſetzung des Arbeitstages auf zehn Stunden, ſagen die Meiſter, bringt uns Schaden, und wir können nicht mehr denſelben Lohn bezahlen wie früher. — Die Erniedrigung des Lohnes, verſetzen die Arbeiter, nimmt uns den Lebensunterhalt: unſer Loos wäre ſchlimmer als vor der Revolution!

Die Gegenſätze waren ſcharf geſtellt, der Widerſpruch brennend. Wie machte es die proviſoriſche Regierung, um ihn zu löſen?

Die Löhne, ſagte ſie, werden ſo regulirt, daß wenn der Arbeitstag zehn Stunden iſt ſtatt elf, die Meiſter nur eine halbe

Stunde mehr zahlen, und die Arbeiter nur eine halbe Stunde weniger bezahlt erhalten.

Das will ſagen, der Verluſt einer Stunde Arbeit, den ſonſt die Meiſter allein trügen, wird zu gleichen Theilen zwiſchen Meiſtern und Geſellen vertheilt.

Die proviſoriſche Regierung nahm ein Juſte-Milieu für eine Syntheſe. Aber das Volk, das immer mehr arbeiten, immer mehr produciren, immer mehr verdienen muß, kann das Volk ſagen, es verdiene, wenn Jedermann verliert? . . . .

Verordnung über die Einrichtung von National-Comptoiren für den kleinen Handel.

Die proviſoriſche Regierung hat für die Bank dasſelbe gethan wie für die Arbeit. Das Geld fehlte; ſie machte Kaſſen, um es zu empfangen, Bureaux, um es zu zählen. Das nannte ſie, den Credit organiſiren!

Verfügung wegen Rückzahlung der Sparkaſſen-Summen über 100 Fr. in 5prozentigen Renten al pari.

Verfügung, welche den Miniſter ermächtigt, die Diamanten der Krone, die Güter der Civilliſte und die Staatswaldungen zu verkaufen.

Proklamation, welche die Vorausbezahlung der Steuern auf ein Jahr fordert.

Verordnung, welche eine patriotiſche Anleihe von 100 Millionen eröffnet.

Verordnung über Erhöhung der Grundſteuer um 45 Centimen.

Verfügung über ausgeſetzte Rückzahlung der Schatzſcheine und der Depoſiten der Sparkaſſe.

Verordnung über gezwungenen Cours der Banknoten.
U. ſ. w. U. ſ. w. U. ſ. w. U. ſ. w.

Digitized by Google

Große Politiker! Ihr habt dem Kapital die Fauſt gezeigt, und doch lagt Ihr auf den Knieen vor dem Fünffrankenſtück. Ihr wolltet die Juden ausrotten, „die Könige der Epoche,“ und Ihr betetet (bei Gott, es iſt wahr!) das goldene Kalb an. Ihr ſagtet oder ließet ſagen, der Staat werde ſich der Eiſenbahnen, Kanäle, der Flußſchifffahrt, des Frachtfuhrweſens, der Bergwerke, des Salzes bemächtigen; man werde Steuern auf die Reichen legen, Luxusſteuer, Progreſſivſteuer, Bedientenſteuer, Pferdeſteuer, Kutſchenſteuer; man werde die Beamtungen, die Gehälter, die Renten, das Eigenthum herabſetzen. Ihr rieft die Entwerthung aller finanziellen, induſtriellen, immobiliaren Werthe hervor; Ihr trocknetet die Quelle aller Einkünfte aus; Ihr machtet das Blut in den Adern des Handels, der Induſtrie gefrieren: und dann beſchwurt Ihr die Münze, zu rollen! Ihr flehtet die erſchreckten Reichen an, ſie nicht länger zurückzuhalten! Ihr habt es mit Euerem terroriſtiſchen Gebahren dahin gebracht, daß die Kapitale der Revolution nachlaufen wie die Hunde den Polizeidienern. Ihr habt über den konſervativen Status quo hinaus Nichts geſehen; Ihr hättet Euch niemals von ihm entfernen ſollen. In der zweideutigen Lage, in die Ihr die Republik gebracht habt, wird man bald nicht umhin können, das Eigenthum anzugreifen, oder den Proletarier zu maſſacriren. Und — legt Ihr Hand ans Eigenthum, ſo ſeid Ihr verloren. Wir haben ſchon einen Fuß im Bankerott. Legt Ihr die Hand an den Proletarier, — ſo ſeid Ihr abermals verloren, und die Revolution beginnt von Neuem.

Man entſchuldige meine Heftigkeit! Der Irrthum in der Regierung entrüſtet mich faſt eben ſo ſehr als die Verkäuflichkeit. — Nein, Ihr habt nichts von den Dingen der Revolution begriffen; Ihr habt weder ihr Prinzip, noch ihre Logik, noch ihre Gerechtigkeit verſtanden; Ihr habt nicht ihre Sprache geſprochen. Was Ihr für die Stimme des Volkes nahmt, war nur das verworrene Geſchrei der Maſſe, die eben ſo wenig von den Gedanken des Volkes begriff, wie Ihr. Ihr hättet jene tobenden Verlangen zurück=

weiſen ſollen, die Euch beſtürmten. Achtung den Perſonen, Duldung den Anſichten: aber Verachtung den Sekten, die zu Euern Füßen krochen, und die Euch nur riethen, um Euch raſcher an den Abgrund zu bringen. Die Sekten ſind die Vipern der Revolution. Das Volk gehört zu keiner Sekte. Ihr hättet Euch, ſo viel nur möglich, aller Eintreibungen und Konfiskationen, beſonders aber der Geſetzgebung enthalten ſollen, und mäßig im Abſetzen ſein müſſen. Eure Aufgabe war, den Schatz der Republik unverſehrt zu bewahren, und es von ſelbſt Tag werden zu laſſen. Dann machtet Ihr Euch verdient ums Vaterland.

Die proviſoriſche Regierung, aus einer Revolution ſonder Gleichen hervorgegangen, iſt wider Wiſſen und Wollen der Anfang der Reaktion geweſen. Sie hatte eine Stellung, in der ſie Alles konnte, denn ſie war der Gott des Landes; ſie hat ihre Stellung verkannt, folglich mißbraucht. Sie hat unſer Schickſal, unſer Unglück, unſere Erwerb- und Kreditloſigkeit, unſere öffentliche Verarmung einer Verſammlung übergeben, die nach dem umgeſtoßenen Geſetze der Mehrheit Ideen beurtheilen ſoll. Wir ſind in einem fürchterlichen Engpaſſe angelangt: wie ſie jubeln und lächeln, die Monopoliſten aller Art! Noch am 17. März erfreute ſich die Republik einer Stärke, die Regierung einer Macht, mit der alle früheren Fehler wieder gut zu machen waren. Das große Volk von Paris erlegte mit einer friedlichen, impoſanten Demonſtration die erſten ſichtbaren Verſuche und Gelüſte der Reaction, das Volk drückte die Nationalgarde mit Einem Schlage auf ſein Niveau herab. Die Regierung begriff nichts, verſtand nichts; ſie hielt für eine Ovation, was eine Rettung war; ſie nahm eine Demonſtration perſönlich, welche im höchſten Grade objectiv und allgemein gefaßt werden mußte; ſie erklärte einen Akt der ſouveränen Großmuth für eine einfache Schmeichelei. Sie ſah die Weltgeſchichte nicht vor einem Ständchen.

Von da an ſind wir bergab gegangen, oder vielmehr ge-

drückt worden. Seit dem 17. März iſt unſere Tagesgeſchichte nur noch Intrigue und Verzweiflung. Die Verzweiflung machte ſich Luft am 16. April: die Emeute wollte die Frucht der Revolution pflücken, die Emeute, die nicht einmal ſtark genug war, als ſolche aufzutreten; der Communismus, der unklare Sozialismus, 30,000 ungeduldige Arbeiter wollten die Vollendung der Revolution erzwingen. Aber die Angſt und die Legalität waren ſtärker als Alles; die proviſoriſche Regierung, die Zwitterhaftigkeit und Unwiſſenheit, blieben am Ruder und triumphirten ſogar. Und fragt man ſich, ob Blanqui und Cabet beſſer regiert hätten, ſo muß man antworten: Nein! Die Verzweiflung und der Terrorismus würden den Untergang der Freiheit nur beſchleunigt haben. Blanqui und Cabet ſind in und mit Louis Blanc verurtheilt. Die „Initiative" des Staates vermag nur ökonomiſche Verwirrung anzurichten.

Die Nationalverſammlung wurde eröffnet, die Fanatiker der Furcht, die Robespierre's der Ruhe und Ordnung traten immer kühner auf, die Intrigue höhlte ihre Minen von Tage zu Tage weiter. Der religiöſe Sozialismus in der Perſon des Herrn Buchez präſidirte; die letzte Lockſpeiſe, die letzte und magerſte Abfütterung des hungernden Volkes fand ſtatt: man warf ihm den leeren Knochen frommer Wünſche vor die Füße, man zog ſogar die eitelen Verſprechungen des Proviſoriums zurück; und, was das Furchtbarſte dabei iſt, man mußte ſie modificiren, man mußte von der Utopie zurückkommen. Hatte man aber dagegen etwas Poſitives zu bieten, brachte man eine wiſſenſchaftliche, unumſtößliche Löſung? O nein, aus der Utopie fiel man in den Schlendrian zurück, in den Schlendrian, der uns grade der Utopie in die Arme geworfen hatte. Da brach die Verzweiflung abermals los: am 15. Mai ſollte unter dem Scheine einer Polendemonſtration die Nationalverſammlung geſprengt, die proviſoriſche Regierung geſtürzt werden. Den Schrecken auf die Tagesordnung! hieß es; Krieg nach Außen, Konfiskation nach Innen, Barbès, Blanqui, Raspail, Cabet an die

Regierung, mit Louis Blanc, Albert und Ledru-Rollin! Aber der Schrecken hat keine Zukunft, 1793 kehrt nicht wieder, und das arbeitloſe, darbende Volk ſelbſt fühlt inſtinktmäßig, daß der öffentliche Reichthum nicht befohlen werden kann. Mit dem Scheitern dieſes unglückſeligen Verſuchs ſind die Hoffnungen des Proletariats abermals vertagt, die alte Linke, die Partei Thiers-Barrot erhebt ihr giftiges Haupt keck und kecker, und in unſere tiefverwundeten Herzen ſchleicht ſich der ſtechende Gedanke ein: Sollte der doktrinäre Rechtsſtaat noch immer nicht überwunden ſein, ſollte das „freiſinnige" Bürgerthum ſich dennoch den Raub nicht nehmen laſſen, den ihm das Volk ſo unbegreiflich raſch abjagte?

Aber nein, halten wir uns feſt am Gedanken, der dasſelbe iſt mit dem Bewußtſein des Volkes; und ſagen wir vom Standpunkte der Februarrevolution aus ſcharf und deutlich, wie die Dinge ſtehen. Es gibt noch etwas Liſtigeres als die Intrigue und etwas Stärkeres als die Verzweiflung.

Ex-Dynaſtiker, Bürger, ſo furchtſam wie Käuzchen, bedauert dieſe Revolution nicht, die ſeit lange in Euern Gedanken vollendet war, und die Euer parlamentariſches Gezänk vielleicht zu früh hervorgetrieben hat. Das vorzeitig geborne Kind kann nicht in den Schooß der Mutter zurückkehren: es gilt, die Revolution zu erziehen, nicht ſie in den Tod zu ſchicken. Hört, was ich Euch ſagen will, und betrachtet das als das Glaubensbekenntniß des Proletariats. Ich will freimüthig mit Euch reden.

Die Revolution von 1848 iſt die Abrechnung mit der alten Geſellſchaft, der Ausgangspunkt einer neuen Geſellſchaft.

Dieſe Abrechnung iſt unverträglich mit der Herſtellung der Monarchie. Sie wird nicht in einem Tage fertig, ſie wird 25 Jahre dauern, 50 Jahre, vielleicht ein Jahrhundert.

Wir könnten ſie ohne Euch machen, gegen Euch; wir hätten lieber, Ihr machtet ſie ſelbſt. Ihr ſeid gewiſſermaßen durch das Recht des Alters, durch Eure größeren Mittel, durch

Digitized by Google

Eure praktiſche Erfahrenheit ihre natürlichen Verwalter. Euch vor Allen kommt es zu, die Arbeit zu organiſiren. Wir wollen die Reform zum Schaden Niemandes, wir wollen ſie im Intereſſe von Jedermann.

Was wir verlangen, iſt eine gewiſſe Solidarität, keine abſtrakte, ſondern eine offizielle, aller Produzenten unter ſich, aller Konſumenten unter ſich, und der Produzenten mit den Konſumenten. Die abſoluten Geſetze der ökonomiſchen Wiſſenſchaft, nicht die Träumereien einer Kommiſſion, müſſen öffentliches Recht werden. Ihr ſeid getheilt, wir wollen Euch vereinigen, und uns mit Euch verbinden. In dieſem Vertrage, den wir mit aller Anſtrengung, mit unſerem ganzen Verſtande in ſeinen einzelnen Punkten auszuarbeiten haben, ſehen wir die Bürgſchaft unſeres Glückes, das Pfand unſerer moraliſchen und geiſtigen Veredlung.

Was habt Ihr zu fürchten? Den Verluſt Eures Eigenthums? Merkt es wohl! Es iſt unzweifelhaft, daß die Artikel der neuen Charte Euer Recht beſchränken, und daß ein Theil des nackten Eigenthumsrechtes, das Euch ſo theuer iſt, aus einem perſönlichen ein gegenſeitiges werden wird. Ihr könnt expropriirt werden, aber niemals entſetzt, eben ſo wenig als das franzöſiſche Volk aus dem Beſitze Frankreichs geſetzt werden kann. Und dieſes nackte Eigenthumsrecht, nach unſerer Anſicht die einzige Urſache von Eurer Verlegenheit und von unſerm Elende, wird Euch nicht ohne Schadloshaltung geraubt werden: ſonſt wäre es Konfiskation, Gewalt und Diebſtahl: das wäre Eigenthum, nicht Reform.

Fürchtet Ihr, die Kommuniſten möchten Euch Eure Kinder und Frauen nehmen? Als wenn ſie nicht genug an den ihrigen hätten!... Da die Gemeinſchaft durchaus nichts Beſtimmtes iſt, ſo iſt ſie Alles, was man will. Das beſte Mittel, das der Gedanke findet, um Freiheit, Gleichheit, Bruderſchaft zu verwirklichen, das iſt für die Kommuniſten die Gemeinſchaft. Vor der Gemeinſchaft Angſt haben, heißt vor dem Nichts zittern.

Erſchreckt Euch die Rückkehr des alten Jakobinismus, verbunden mit dem alten Babouvismus?

Wir lieben ſie nicht mehr als Ihr, jene Doktrinäre der Demokratie, für welche die Organiſation der Arbeit nur ein Einfall iſt, um die Volksaufregung zu beſchwichtigen, jene Caglioſtros der ſozialen Wiſſenſchaft, die aus der Bruderſchaft einen ſchmählichen Aberglauben machen. Und wenn unſer Auftreten ſie zu vertheidigen ſcheint, ſo rührt das daher, daß ſie augenblicklich für uns das Prinzip darſtellen, welches im Februar geſiegt hat.

Konſervative! eine doppelte Politik, zwei verſchiedene Wege ſtehen Euch in dieſem Augenblicke offen. Entweder verſtändigt Ihr Euch direkt mit dem Proletariat, ohne zu großes Gewicht auf die Regierungsform, anf die Konſtituirung der geſetzgebenden oder der ausübenden Gewalt zu legen. In Politik und Religion iſt das Proletariat ſkeptiſch wie Ihr. Der Staat iſt in unſern Augen der Amtsdiener, der Polizeibeamte der Arbeit und des Kapitals. Man organiſire ihn wie man will, dafern er nur, anſtatt zu befehlen, gehorcht. In dieſem erſteren Falle wird unſer Vertrag durchaus freundſchaftlich geſchloſſen werden, und ſeine Artikel werden die Konſtitution Frankreichs, die Charte von 1848 ſein.

Oder aber Ihr verbündet Euch mit der doktrinären Demokratie, mit jenem Aequivalent von königlicher Gewalt, dem neuen Schaukelſyſtem zwiſchen Bourgeoiſie und Proletariat, das nicht allzuviel gegen eine monarchiſche Reſtauration einzuwenden hätte, und für das die Mehrheit der Sterblichen auf ewig zu Mühſal und Trübſal verdammt iſt.

In dieſem Falle, ich ſage es Euch mit Schmerzen, iſt noch nichts zu Ende; und wie gegen Ludwig Philipp werden wir uns gegen Euch richten. Ihr werdet Euch für klug halten, und immer nur blind geweſen ſein. Es wird wieder geben: 10. Auguſte, 21. Januare, 2. Juni's, 9. Thermidore, Prairial- und Vendémiairetage, 29. Juli's, 24. Februare. Ihr werdet

Scenen erleben à la Boiſſy-d'Anglas: Ihr müßt alle Tage die Gemetzel von Saint-Roch und Transnonain wieder anfangen: was Euch Alles nicht hindern wird, zuletzt elendiglich unter den Kugeln des Volkes zu fallen.

Bürger, wir erwarten Euch voller Vertrauen: ſechszig Jahrhunderte des Elends haben uns gelehrt zu warten. Wir haben Euch bewieſen, daß wir drei Monate lang mit drei Sous Brod täglich auf den Kopf zu leben wiſſen: ſeht zu, ob Eure Kapitale ſo lange faſten können als unſere Mägen.

Nachſchrift.

Die furchtbaren Schlachttage des Juni haben bewieſen, welchen Weg die konſervative Partei in Frankreich einzuſchlagen gewillt iſt. Sie hat geſiegt, ſie herrſcht — über einem Grabe. Die Septembertage 1792 für das Proletariat! Das ſchrecklichſte Ereigniß der Weltgeſchichte, der Vorbote unſäglicher neuer Schrecken; der Kannibalismus mitten in der Civiliſation; es iſt, als ob der Weltuntergang vor der Thüre ſtände.

Den 1. Juli.

ed by Google